

# Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:  
"Tageblatt", Riesa.

Poststelle  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

## Amtsblatt

Nr. 201.

Montag, 31. August 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postamt 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Ausnahme für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr. Preis für die Steingehäuse 43 mm breite Korpusglocke 18 Pf. (Vollglocke 12 Pf.) Beitraubender und tabellarischer Zug nach besonderem Tarif. Röntgenbild und Verlag von Zanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 5a. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

### Kontrollversammlung.

Alle im Landwehrbezirk Großenhain ausbildung, vom Landsturmstauf betroffenen, oder nicht eingestellten, oder von der Kuppe wieder entlassenen, mithin verfügbare gebildeten Unteroffiziere und Mannschaften des Landsturmes 1. Aufgebot er halten nur hierdurch den Befehl, zu der am

Donnerstag, den 3. September 1914

in der neuen Turnhalle Großenhain stattfindenden Kontrollversammlung zu erscheinen, und zwar:

a. 8,30 Vormittags

1. Sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften der Feldartillerie Jahrestl. 1894, 1895 und jüngere
2. Sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften der Fußartillerie Jahrestl. 1891—1895 und jüngere
3. Sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften der Pioniere Jahrestl. 1894, 1895 und jüngere
4. Sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften der Kavallerie Jahrestl. 1893—1895 und jüngere,

b. 10,0 Vormittags

- Sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften der Infanterie und Jäger Jahrestl. 1894, 1895 und jüngere,

c. 11,30 Vormittags

- Sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften der Infanterie und Jäger Jahrestl. 1892 und 1893.

Die Militärpapiere sind mitzubringen. Befreiungsgesuche werden nicht genehmigt. Erkrankte oder marschunfähige Leute haben sich unter Beifügung ihrer Militärpapiere durch ärztliche oder ortsbewohrende Zeugnisse bis spätestens zum Kontrolltag entschuldigen zu lassen. Die Mannschaften haben in sauberen Anzügen zu erscheinen.

Unausgebildete Landsturmpflichtige ersten und zweiten Aufgebot haben nicht teilzunehmen.

Vom Bezirkskommando vorläufig Zurückgestellte, sowie die als unabschöpflich erklärt, haben an der Kontrollversammlung teilzunehmen.

Die zur Kontrollversammlung Befohlenen können gegen Vorzeigen ihrer Militärpapiere am Kontrolltag die Eisenbahn frei benutzen.

Alle zur Kontrollversammlung Befohlenen stehen an dem Kontrolltag unter den Militärgefechten.

Nichterschelen und Unpünktlichkeit wird bestraft.

Königl. Bezirkskommando Großenhain.

Anzeigen für das "Riesaer Tageblatt" erhalten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabetages.

Die Geschäftsstelle.

### Ertliches und Sachsisches.

Riesa, den 31. August 1914.

\* In den Straßen unserer Stadt begann heute schon zeitig das Leben zu fluten. Der Massenschwund vieler Hunderte deutscher Männer hatte durch die Stille des Morgens und wird gar manchen in seinem Schlafzimmerlein haben aufschrecken lassen. Der Riesaer Landsturm 1. Aufgebot, für den heute die Musterung in Großenhain anberaumt war, rückte zum Bahnhof, um von dort aus mit der Bahn nach Großenhain zu fahren. Der größte Teil der Beteiligten wartete in Priestewitz den etwa einstündigen Aufenthalt nicht ab, sondern wanderte von dort zu Fuß nach Großenhain. Allenthalben war eine recht ausgezeichnete Stimmung zu beobachten, die erkennen ließ, daß auch unser Landsturm gegen die Feinde ringsum seinen Mann zu stellen wünscht. Die Nachricht von der Gefangenennahme von 30 000 Russen in Ostpreußen, die unter den Landsturmlingen im "Gesellschaftshaus" in Großenhain, wo die Musterung stattfand, bekannt wurde, löste laute Hurraufe aus. Vor der Musterung wurde bekannt gegeben, daß die Ausgehobenen kontrollpflichtig seien und jeder Wohnungswechsel binnen 48 Stunden anzugeben sei. Die Musterung selbst, die sich für Riesa auf etwa 600 Mann erstreckte, ging schnell und glatt vonstatten, sodass die meisten bereits mit dem Zuge 11,20 Uhr von Großenhain aus die Rückreise antreten konnten. Es werden ihrer viele sein, die dazu ausreisen würden, wenn nötig, zur Verteidigung des Vaterlandes die Waffe zu führen. Aber gern und freudig werden sie dem Ruf folgen und machtvoll wird es auch aus den Reihen unseres Landsturms erschallen: "Sieb' Vaterland, magst ruhig sein . . ."

\* Es ist bekannt, daß die neutralen Länder nur einsichtig durch die Nachrichtenbüros unserer Feinde über die Ursachen des Krieges und über unsere Erfolge unterrichtet sind. Es ist aber von ungahrem Wert, daß wir in diesen neutralen Ländern die Sympathien, die wir dort bisher gehabt haben, nicht verlieren und neue Sympathien hinzugewinnen. Nun lädt der Deutsche Esperanto-

Bund die offiziellen Dokumente der deutschen Regierung, und zwar zunächst das deutsche Weißbuch und den bekannten Telegrammwechsel zwischen London und Berlin, ins Esperanto übertragen und seinen Freunden im neutralen Auslande zuzenden, damit diese dann sie, in ihre Muttersprache übersetzt, im eignen Lande im weitesten Maße durch die Presse verbreiten können. Der Bund hat sich bereits mit den zuständigen Behörden wegen der Verbreitung im Ausland in Verbindung gefestigt und ihre Unterstützung zugesagt bekommen. So ist es den deutschen Esperantisten zu ihrer Freude vergönnt, der deutschen Sache und der Sache der Wahrheit und Gerechtigkeit einen Dienst zu erweisen.

\* Auch am Technikum Riesa sind Ende voriger Woche mit Genehmigung des Ministeriums des Innern eine Schiffbau-Ingenieur-Notprüfung statt. Dem einzigen Kandidaten, der sich gemeldet hatte, konnte vom Vorsitzenden der Prüfungskommission, Herrn Stadtrat Dr. Dierig, das Prädikat "Gut bestanden" erteilt werden. Damit hat der Schulbetrieb am Technikum vorläufig sein Ende erreicht. Das Weiterre liegt, wie jetzt vieles andre, noch im Dunkeln.

Feldpostkarte an die Angehörigen der

mobilen Truppen können immer noch nicht zur Beschilderung angenommen werden.

Wenn auch von verschiedenen Ge-

schäftsstellen "vorschätzungsweise" Feldpostkarten und -Karten" zum Kauf angeboten werden, so lasse man sich da-

durch nicht trennen. Die Post nimmt zurzeit nur Feld-

postbriefe bis 250 Gramm zur Versendung kleiner Gaben an. — Telegraphische Postanweisungen sind im Feldpost-

verkehr nicht zugelassen.

M. I. Sonnabend fand im Ministerium des Innern unter Leitung Sr. Exzellenz des Herrn Staatsministers des Innern Grafen Bischum v. Eckstädt sowie Sr. Exzellenz des Herrn Finanzministers v. Seidenreich eine Gründerversammlung statt. Die in großer Zahl versammelten Aktienübernehmer aus dem ganzen Lande genehmigten einstimmig die voorgelegten Satzungen der

### Gröba mit Oberreissen.

Die Musterung und Aufhebung der Landsturmpflichtigen 1. Aufgebot aus der Gemeinde Gröba mit Oberreissen findet

Mittwoch, den 2. September 1914, vormittags 1/2 Uhr

in Grossenbach "Hotel Gesellschaftshaus" statt.

Wir fordern hierdurch alle unausbildeten Landsturmpflichtigen aus den Geburtsjahren 1876 bis 1894 auf, sich zur angegebenen Zeit pünktlich in Großenbach einzufinden.

Die Benutzung der Eisenbahn nach dem Bestellungsorte und zurück ist kostenfrei. Es genügt als Nachweis der Landsturmpflichtschein oder der Erfahrscheinwerb. Wer nicht im Besitz eines solchen ist, hat sich zum Zwecke der Erlangung seiner Eisenbahnsahrt sofort hier zu melden.

Gestaltungspflichtige mit Bescheinigungen über Unabschöpflichkeit müssen im Musterungstermin erscheinen und haben hier die Unabschöpflichkeitsscheinigungen vorzulegen. Hierzu besteht nur die festangestellten Beamten und ständigen Arbeiter der Eisenbahn, Post, Telegraphie und militärischen Fabriken. Diese müssen aber die Unabschöpflichkeitsscheinigung vor dem Musterungstermin an den Herrn Zivilvorstand des Königl. Erbahnkommission in Großenbach einsenden.

Wir weisen noch ganz besonders auf den Inhalt der Bekanntmachung des Herrn Zivilvorstandes vom 26. August 1914, abgedruckt in Nr. 198 des Riesaer Tageblattes vom 27. August 1914, hin.

Gröba, am 28. 8. 1914.

Der Gemeindevorstand.

Hans.

Am 1. September dieses Jahres ist das Schulgeld für das 3. Vierteljahr fällig.

Die Beträge sind bis spätestens

zum 15. September 1914

an die hiesige Ortssteuerkasse, Gemeindeamt Zimmer Nr. 4, abzuführen.

Gröba, am 31. August 1914.

Der Schulvorstand.

Die Glaserarbeiten

für den Schulbau in Weida gelangen hiermit nochmals zur öffentlichen Ausschreibung. Preisangebote sind bis zum Freitag, den 4. September, abends 6 Uhr bei dem Unterzeichneten abzugeben, bei dem auch die Bedingungen einzusehen sind. Die Auswahl unter den Bewerbern, die Tteilung der Arbeit und die Ablehnung sämtlicher Angebote bleibt vorbehalten.

Weida, am 29. August 1914.

Der Schulvorstand.

H. Mann, Vor.

### Freibank Seerhausen.

Dienstag, den 1. September, von nachm. 6 Uhr an kommt fettes Schweinefleisch,

Pfund 40 Pf., zum Verkauf.

Der Gemeindevorstand.

### Kriegscreditbank.

Durch die eingegangenen Rechnungen ist ein großer Teil des Aktienkapitals bereits gedeckt. Der Königl. Sächsische Staatsfiskus hat 2 Millionen Aktienkapital übernommen. Der noch fehlende Teil des Aktienkapitals soll im Laufe der nächsten Woche gezeichnet werden. Die notarielle Verhandlung über die Gründung der Gesellschaft findet nächsten Sonnabend, den 5. September im Ministerium des Innern statt. Möchte dieser von hohem vaterländischen Geist getragene und von der Königlichen Staatsregierung zielbewußt geförderten Unternehmung der erhoffte große Erfolg im Interesse unseres Wirtschaftslebens zuteil werden.

\* Nachdem der Herr Chef des Gelbenbahnwesens die Einführung weiterer Erleichterungen für den öffentlichen Personenverkehr zugestimmt hat, soll am 1. September ein neuer Personenzugahrplan in Kraft treten. Außer den im Vorort- und Schnellzugverkehr bereits eingesetzten Fahrplanerweiterungen wird auf den meisten Linien die Beschleunigung einzelner Züge eintreten, und insbesondere werden die Anschlußverhältnisse wesentlich verbessert werden. Der neue Jahrplan wird durch Aushang auf den Stationen bekannt gemacht. Außerdem sollen sobald als möglich Fahrpläne in Buchform zum Preise von 20 Pfennig sowie Fahrpläne in Aushangform zum Preise von 50 Pfennig bei den Eisenbahngesellschaften zum Verkauf gestellt werden.

\* Der Elektricitätsverband Gröba, der Überlandstromverband Freiberg und der Elektricitätsverband Borna-Grimma-Nöthnitz haben unter dem Namen Sächsische Stromversorgungs-Verband mit dem Sitz in Dresden einen Gemeindevorstand gebildet, der die Mitglieder in allen technischen und wirtschaftlichen Fragen der Versorgung mit elektrischem Strom unterstützen soll. Dem Verband können auch andere Gemeindevorstände, Gemeinden und Güterbezirke beitreten. Vorsitzender des Verbandes ist Amtshauptmann Geheimer Regierungsrat Dr. Uhlemann in Großenhain, stellvertretender Vorsitzender Mittelpunktsteuerbeamter Brösch auf Caueritz (Amtshauptmannschaft Oschatz).

Zuherdem gehörten dem Vorstande ein Kämischauptmann Dr. Müller in Gotha, Direktor Roth in Sichtenberg, Direktor Geigant in Worms. Anträge und Aufstellungen sind zu richten an den Vorstand, Dresden-Mitte, Schönstraße 14 L.

**Gera.** Den 1. September um zehn auf der Straße Gerechtsame-Ostsee eine Schießabendfeier ein. Es verliefen wieder je 4 Personen pro Tag. Ab Gerechtsame: 5,11 7,21 1,81 6,21; ab Ostsee: 6,10 10,40 4,40 8,30.

**Osnabrück.** Das Justizministerium hat angeordnet, daß während des Kriegsauftandes in Osnabrück keine Gerichtsverhandlungen stattfinden.

**Dresden.** Die Siegesnachrichten, die der Telegraph Freitag übermittelte, lösten in der Dresdner Bevölkerung einen unbeschreiblichen Jubel aus. Gegen 8 Uhr abends stieß sich eine unübersehbare Menge vor dem Königlichen Schloss und donnernder Jubel brachte durch die Luft, als der König mit dem Prinzen Ernst Heinrich und den Prinzessinnen auf den Balkon trat. Herr Dr. Wilzgrube hielt eine von patriotischer Begeisterung getragene und dankbare Rede, die mit einem von der Menge lärmisch aufgenommenen dreifachen Hurra auf den König schloß. Nachdem das Bild „Es drauf ein Raus“ und ein Hoch auf die Truppen verkündet war, nahm Seine Majestät der König das Wort und sagte etwa folgendes: „Geliebte Sachsen! Herzlichen Dank allen, die in so zahlreicher, großer Menge, von ehrbenden Gesichtern bestellt, vor mir erschienen sind. Gilt es doch heute namentlich unseres vaterländischen Heeres zu gedenken. Meine Söhnen haben immer, wo sie bis jetzt auch zusammenkamen, Großes geleistet, wie die übrigen deutschen Städte. Jetzt aber haben wir in unserem großen Kriege durch Gottes Güte und Gnade ein Heer von Feinden besiegt. Und Gott wird weiter helfen. Wir alle haben Väter, Söhne und Brüder im Felde; auch ihrer ist in dieser Stunde gedacht. Und unsere Eände müssen sich zum Himmel emporrichten mit dem Gebet: Gott leise aller Schaden und die Furcht unseres Vaterlandes und nehme sie immerfort in seinen gnädigen Schutz.“ Stürmisch brausten Hurraufer durch die Luft; dann erklangen die Sachsenhymne und der Choral: Eine feste Burg ist unser Gott, die der König mit entblößtem Haupte hörte. Hochrufe aus Österreich, auf den König und seine Söhne rauschten jubelnd zu. Seine Majestät empfahl. Erst allmählich verließ sich die Schar der Teilnehmer an der lange im Herzen nachdringenden Kundgebung.

**SS Dresden.** Als erster sächsischer General ist der Brigadecommandeur und Generalmajor Freiherr v. Bodenhausen am 22. August auf dem Felde der Ehre gefallen. Ihm wurde am Sonnabend auf dem Johannistriedhof in Dresden-Volkmarsdorf eine ehrenvolle Beisetzung zuteil. Der Sarg des gefallenen Generals hatte dessen Reich vom Schlachtfelde nach Dresden überführt. An dem Begräbnis nahm Prinz Johann Georg von Sachsen persönlich teil, auch der Kriegsminister, sowie zahlreiche Militärdeputationen wohnten der ersten Feier bei.

**Bittau.** Freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet hat sich der Rektor des heimigen Gymnasiums Prof. Dr. Pahl. Er hatte seine Militärzeit bereits einige Jahre hinter sich. Er wird als Hauptmann d. L. in die Armee eingezogen. Von der Militärbehörde geschlossen wurde im Nachbarort Großschönau eine Bäckerei. Der Bäcker hatte Brot mit Minderwertigkeit verkauft. An 6-Pfund-Brotten fehlten bis zu 300 Gramm.

**Bwida.** Die städtischen Kollegien beschlossen, aus Gemeindemitteln in den Räumen der früheren Ratschulbücherei eine Volksschule mit Speiseraum herzurichten zu lassen, in der denjenigen, die durch den Krieg arbeitslos geworden oder sonst in Not geraten sind, fertige Speisen unentgeltlich verabreicht werden. — Im Stadtverordneten-Kollegium wurde ein Antrag eingekragt, die Stadtverordnetenwahlen in diesem Jahre ausfallen zu lassen und das Mandat der jehigen Mitglieder des Kollegiums um ein Jahr zu verlängern.

**Chemnitz.** Kleine Quartäne haben in einer kleinen Schulestatt in ihrem Klassenzimmer angekündigt: „Der Gebrauch von Fremdwörtern ist verboten. Zu widerhandelnde werden mit 2 Pfennig in die Klassenkasse für das Rote Kreuz bestraft. Im Namen der Klasse der Erste. Sprachstunden sind ausgenommen“. Auch in Plauen hat die lösliche Bewegung mit Nachdruck eingezogen. Schülertunen einer dortigen höheren Mädchenschule — vielleicht auch anderer Schulen — haben das Gelübde abgelegt, außer in Sprachstunden keine Fremdwörter zu gebrauchen und sich dafür selbst eine freiwillige Buße von 2 Pfennig für jedes entbehrliche Fremdwort auszulegen. Wacker. Hoffentlich bleibt's auch so.

**Kändler bei Limbach.** Am Freitag abend wurde im Rabensteinen Forst in der Nähe unseres Ortes eine Kindesleiche aufgefunden. Das einige Monate alte Kind ist anscheinend erdrosselt worden.

**Trautewitz.** Im Magazin der großen Flachsplaneret der Firma Brüder Walzel kam ein Schadenfeuer zum Ausbruch, das das Magazin mit sehr großen Verlusten vollständig in Asche legte.

**Schwarzenberg.** Ein Verbot der öffentlichen Tanzmusik ist von der Kämischauptmannschaft an den Gasthofbesitzer Hermann Otto in Oberhlemm erlassen worden, weil er in seinem Gasthofe „Zur Sächsischen Schweiz“ am 3. und 16. August öffentliche Tanzmusik abgehalten hat, obwohl er auf das Unpassende und für das Empfanden weitester Kreise der Bevölkerung vorliegende derartige Veranstaltungen hingestellt worden waren.

**Oberwiesenthal.** Der ergiebigste Heimatdichter Anton Günther, der uns so manches herrliche Gedicht geschenkt, tritt am 8. September bei der österreichischen Armee ein. Anton Günther wohnt bekanntlich im Süddorfbach Gottesgabhart an der sächsischen Grenze bei Oberwiesenthal.

**Steinach.** Gestickt ist an einem Fleischstückchen, daß ihm in der Kehle stecken blieb, der in den 60er Jahren siehende Arbeiter Brückner, trotzdem sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war.

**Bickenstein-Gallenberg.** Kommerzienrat Bierold in Gallenberg hat den Kaufpreis für seine von der Spezialschule angekaufte Pferde im Betrage

von über 1600 Mark bei Gollnberger Kriegshilfsgesellschaft überwiesen und sich bereit erklärt, diese Summe bis auf 5000 Mark zu erhöhen, mit der Bedingung, daß dieses Kapital zur Errichtung und Verwaltung einer Volksschule sowie erforderlichenfalls zu einer Lazarettschule Verwendung finden soll.

**Plauen.** Von der allgemeinen Mobilmachung ist auch unsere Schuhmannschaft in sehr starkem Maße betroffen worden. Die Mehrzahl von ihnen hat dem Rufe zur Fahne nachkommen müssen; infolgedessen hat die Polizeiverwaltung 50 Hilfspolizeileute einstellen müssen.

**Plauen i. B.** Die Hühnerjagd zeigt heuer, wie dem „Huter King“ geschrieben wird, recht wenig Aussicht. Auch die Hasenjagd soll nicht besonders tragisch werden; was auf den letzten strengen Winter zurückzuführen sein dürfte. Lediglich wird heuer das Wild mehr denn je geschont werden, weil bei den schweren Zeiten die alten Herren wenig Lust an der Jagd haben und höchstens aus Gesundheitsrücksichten dem Sporn huldigen werden. Und von den jüngeren Jägern werden wohl die meisten im Felde stehen. — Während die Väter droschen im Heimatland den blutigen Kampf für ihres Vaterlandes Ehre und Freiheit feierten, sind die Jungens bestrebt, es ihnen zu hause, auf der Wiese oder dem Felde gleich nachzutun und große, wenn auch unblutige „Schlachten“ zu schlagen, richtiger ihre Feinde mächtig zu vertreiben. Weiter läuft so ein Kampf nicht immer ganz harmlos ab, wie z. B. am Dienstag abend, wo auf einer Wiese an der Carolastrasse eine Anzahl Jungen „Soldaten“ spielten. Einer davon, ein neunjähriger Knabe, der kürzlich erst von einer schweren Krankheit genesen war, sprang mit einer Stange in der Hand barfuß und stürzte so ungünstig, daß er einen Armbruch. Also nicht gar zu wild beim kindlichen Spiel!

**Plauen i. B.** Die Stadtverordneten beschlossen am Freitag abend in außerordentlicher Sitzung den Beitritt der Stadtgemeinde zu einer Kriegskreditkasse für das Königreich Sachsen, Mittelgegenwart zu Dresden, mit einem Kapital von 200000 Mark, wosonach der vierde Teil sofort eingezahlt werden muß. Weiter beschloß das Stadtverordneten-Kollegium, dem Amtmann 50000 Mark zur Unterstützung des Soldaten zur Verfügung zu stellen. Die Unterstützung soll jedoch in der Haupstadt in Naturalken genährt werden. — Die Gewerbelecammer stimmt der Gründung einer Kriegskreditkasse ebenfalls zu und genehmigte einstimmig die geforderte Garantieübernahme. — Von hoher Begeisterung für die große und gerechte Sache unseres deutschen Vaterlandes zeugt das Verhalten des bekannten hiesigen Fabrikanten Adelsius Wolther, der viele Söhne teils bei der Armee, teils bei der Marine stehen hat. Herr Wolther, der jetzt im 67. Lebensjahr steht und am Kriege 1870/71 als Bataillonswebel teilgenommen hat, fühlt sich frisch und kräftig genug, selbst noch als Landsturmman mit ins Feld zu ziehen. Er hat sich der Militärbehörde zur Verfügung gestellt und den Bescheid erhalten, daß er mit für die Bevölkerung eroderter Festungen in Aussicht genommen sei und in Kürze Einberufung zu erwarten habe.

**Reichenbach i. B.** In der Sitzung beider städtischer Kollegien wurde beschlossen: 1) sich an der Gründung einer Kriegskreditbank für das Königreich Sachsen zur Behebung der Kreditnot und Arbeitslosigkeit mit einer Bezeichnung von 200000 M. und einer Einzahlung von 50000 M. zu beteiligen; 2) Notstandssachen vorläufig im Betrage von 10000 M. schleunigt in Angriff zu nehmen; 3) eine Volksküche zu errichten und 4) die Festsetzung der Brotpreise im Einbernehmen mit den hiesigen Bäckern und nicht mit französischen Bürgern. Diese werden deshalb fortfahren, die Sicherheit für ihre Person und ihre Güter zu gewährleisten, so lange sie nicht selbst durch feindliche Unternehmen gegen die deutschen Truppen Mir das Recht nehmen, Ihnen Meinen Schutz zu gewähren.“ Danach haben unsere Truppen gehandelt, so weit es die Notwendigkeit des Krieges erlaubte. Denn wo Mars regiert, da ist er über oberste Herrscher und alles andere muß sich ihm unterordnen. Deshalb darf nach Völkerrecht auch die weitgehendste Störung, Beschränkung, ja selbst Gefährdung des Privateigentums erfolgen, wenn es sich aus militärischen Gründen als unerlässlich erweist. So müssen z. B. durch die Truppen im Gelände allerlei Schäden hergerichtet werden, die sich nicht vermeiden lassen; die Kriegsführung verlangt sodann die Niederlegung mancher Häuser oder sonstiger Baulichkeiten, die Herstörung von Brücken, Eisenbahnen und Telegraphenanstalten. Der Bewohner des feindlichen Landes muß es sich gefallen lassen, wenn sein Haus und seine Einrichtung zur Unterbringung und Verpflegung der Truppen und der Verwundeten benutzt werden, wenn man zum Zwecke der Erforschung, Verteidigung, Verschanzung usw. in sein Eigentumrecht eingeht. Unbedingt verboten aber sind alle zwecklosen Zerstörungen und Verwüstungen des feindlichen Landes, und der Soldat, der so etwas tut, wird als gemeiner Verbrecher bestraft. Nicht der kleinste Schaden darf von dem Einzelnen willkürlich der größten Schaden darf auf Befehl der Oberleitung ohne weiteres dem Privateigentum zugefügt werden. Ganz läßt sich eine unberechtigte Verletzung des Privateigentums auch bei den hochkultiviertesten Nationen und am besten disziplinierten Heeren nicht vermeiden. Solche vereinselten Untaten sind selbst im Kriege 1870 vorgekommen. Im allgemeinen aber haben die Deutschen dem französischen Privateigentum die größte Wertschätzung entgegengebracht; sie haben französische Weinberge bewacht und beschützt, ebenso die Versailler Kunstsäume und französisches Vermögen mit Lebensgefahr aus Feuerbrünsten gerettet. Wenn man, wie in Bazeilles, zur Niederbrennung mehrerer Häuser schreiten mußte, so gesetzte es, weil sich hier das abscheulichste und gefährlichste Bandenleben breit machte. Ebenso mußten Häuser und Wohnungen zerstört werden, wenn die Eigentümer ihre Türen gewaltsam verschlossen. „Wenn der Soldat die Türen seines Quartiers verschlossen findet und die Lebensmittel absichtlich verborgen oder vergraben werden sind,“ sagt der ausgezeichnete Schweizer Rechtslehrer Bluntschli in seinem „Völkerrecht“, „dann treibt ihn die Not dazu, die Türen aufzusprengen und den Vorhören nachzuhalten, und im gegebenen Fall verzerrt er dann wohl auch einen Spiegel und heißt mit geschlagenen Fäusten den Ofen.“

schiffe im Kriege wie im Frieden sehr zuhalten kommen werde. Oben hat man die Gefahrengrenze genau kennen gelernt, sobald man in Zukunft noch viel weiter operieren wird.

## Das Privateigentum im Kriege.

Es. Unsere deutsche Regierung hat in energischer Form gegen die Brandstiftungen, Räuberhorden und Nordaten der Russen protestiert, die beim Vordringen über unsere Grenze unbeschämte Dörfer und einzelne Gehöfte überfallen und vernichtet haben. Dieses Vorgehen ist in einem Krieg zwischen zivilisierten Völkern ganz unerhört, denn der wichtigste völkerrechtliche Grundzirk, den heute alle Kulturrationen anerkannt haben, ist der, daß die Staaten und nicht die Privateute miteinander Krieg führen. Jede willkürliche Verheerung des Landes, jede Verstörung von Privateigentum, jede von der Kriegsnotwendigkeit nicht unbedingt geforderte Beeinträchtigung der fremden Rechte und Vermögen ist daher völkerrechtswidrig. Die feindlichen Soldaten sind sogar nach dem Kriegsrecht verpflichtet, die Bewohner des Landes, in das sie eindringen, in ihrer Person wie in ihrem Eigentum zu schützen. Das vom Großen Generalstab herausgegebene Werk über „Kriegsbrauch im Landkriege“ vertritt nachdrücklich diese Anschaungen und bemerkt dazu, daß man freilich in einem Krieg gegen Wilde und Barbaren „bis in unsere Tage mit Humanität und Schonung nicht weit gekommen ist und gegen sie wohl nicht anders vorgehen kann, als mit Verheerung der Säulen, Wegtreiben der Herden, Nehmen von Geiern und Bergl.“ Die Russen werden es sich also selbst zuzuschreiben haben, wenn sie von unseren Heeren nicht als zivilisierte Nation behandelt werden können, sondern mit Kereroes und Hottentotten auf eine Stufe gestellt werden müssen. Die Auffassung von der Unvergleichlichkeit des Privateigentums im Kriege ist auf deutlicher Seite schon 1870 durch die Tat vertreten worden. Beim Überschreiten der französischen Grenze erließ König Wilhelm am 8. August den folgenden Armeebefehl: „Soldaten! Die Verfolgung des nach blutigen Kämpfen zurückgewichenden Feindes hat bereits einen großen Teil unserer Armee über die Grenze geführt. Ich erwarte, daß die Mannschaft, durch welche Ihr Euch bisher ausgezeichnet habt, sich auch besonders auf feindlichem Gebiete bemühen werde. Wir führen keinen Krieg gegen die feindlichen Bewohner des Landes; es ist vielmehr die Pflicht jedes ehrliebenden Soldaten, das Privateigentum zu schützen und nicht zu dulden, daß der gute Ruf unseres Heeres auch nur durch einzelne Beispiele von Unzulänglichkeit angezastet werde. Ich bause auf den guten Geist, der die Armee besetzt, zugleich aber auch auf die Strenge und Umsicht aller Führer.“ Zugleich erklärte der König ausdrücklich den Franzosen: „Ich führe Krieg mit den französischen Soldaten und nicht mit französischen Bürgern. Diese werden deshalb fortfahren, die Sicherheit für ihre Person und ihre Güter zu gewährleisten, so lange sie nicht selbst durch feindliche Unternehmen gegen die deutschen Truppen Mir das Recht nehmen, Ihnen Meinen Schutz zu gewähren.“ Danach haben unsere Truppen gehandelt, so weit es die Notwendigkeit des Krieges erlaubte. Denn wo Mars regiert, da ist er über oberste Herrscher und alles andere muß sich ihm unterordnen. Deshalb darf nach Völkerrecht auch die weitgehendste Störung, Beschränkung, ja selbst Gefährdung des Privateigentums erfolgen, wenn es sich aus militärischen Gründen als unerlässlich erweist. So müssen z. B. durch die Truppen im Gelände allerlei Schäden hergerichtet werden, die sich nicht vermeiden lassen; die Kriegsführung verlangt sodann die Niederlegung mancher Häuser oder sonstiger Baulichkeiten, die Herstörung von Brücken, Eisenbahnen und Telegraphenanstalten. Der Bewohner des feindlichen Landes muß es sich gefallen lassen, wenn sein Haus und seine Einrichtung zur Unterbringung und Verpflegung der Truppen und der Verwundeten benutzt werden, wenn man zum Zwecke der Erforschung, Verteidigung, Verschanzung usw. in sein Eigentumrecht eingeht. Unbedingt verboten aber sind alle zwecklosen Zerstörungen und Verwüstungen des feindlichen Landes, und der Soldat, der so etwas tut, wird als gemeiner Verbrecher bestraft. Nicht der kleinste Schaden darf von dem Einzelnen willkürlich der größten Schaden darf auf Befehl der Oberleitung ohne weiteres dem Privateigentum zugefügt werden. Ganz läßt sich eine unberechtigte Verletzung des Privateigentums auch bei den hochkultiviertesten Nationen und am besten disziplinierten Heeren nicht vermeiden. Solche vereinselten Untaten sind selbst im Kriege 1870 vorgekommen. Im allgemeinen aber haben die Deutschen dem französischen Privateigentum die größte Wertschätzung entgegengebracht; sie haben französische Weinberge bewacht und beschützt, ebenso die Versailler Kunstsäume und französisches Vermögen mit Lebensgefahr aus Feuerbrünsten gerettet. Wenn man, wie in Bazeilles, zur Niederbrennung mehrerer Häuser schreiten mußte, so gesetzte es, weil sich hier das abscheulichste und gefährlichste Bandenleben breit machte. Ebenso mußten Häuser und Wohnungen zerstört werden, wenn die Eigentümer ihre Türen gewaltsam verschlossen. „Wenn der Soldat die Türen seines Quartiers verschlossen findet und die Lebensmittel absichtlich verborgen oder vergraben werden sind,“ sagt der ausgezeichnete Schweizer Rechtslehrer Bluntschli in seinem „Völkerrecht“, „dann treibt ihn die Not dazu, die Türen aufzusprengen und den Vorhören nachzuhalten, und im gegebenen Fall verzerrt er dann wohl auch einen Spiegel und heißt mit geschlagenen Fäusten den Ofen.“



**Frische  
grüne Gurken**  
(zu Salat- und Gemüsegurken)  
empfiehlt  
**Oswald Löffler,**  
Hauptstraße 41. Telefon 510.

**Rebhühner,**  
täglich frisch geschossen,  
empfiehlt

**Carl Jigner, Gräfin.**  
Wiederholung zur Reinigung.  
Bamberg.

**Altblei**  
kaufte Riesaer Waggonfabrik  
Zeidler & Co.

**Bruma**  
Braunkohlen,  
Steinkohlen,  
Braunkohlen-  
brikette,  
Steinkohlen-  
brikette,  
Anthrazit,  
Gas Kohle,  
div. Brennholz,  
scheitiges rechtes  
Bündelholz  
empfiehlt billig —

**C. J. Förster.**  
1 Arbeitspferd,  
brauner Wallach, 162 cm  
hoch, ist zu verkaufen.  
Sächsische Dachsteinwerke  
A.-G., Vorberge d. Riesa.

**Hühnerhund,**  
2 jähr., ist zu verkaufen.  
Vater: Ohle, Seehausen.

### Vereinsnachrichten

A. S. Kriegerverein "König Albert". Morgen Dienstag  
abend 1/2 Uhr Versammlung in der Bildergasse.

"Ehrenkreuz". Morgen Dienstag abend 1/2 Uhr  
Übungsstunde.

**Zahle für Schlacht-Pferde**  
hohen Preis. Otto Gundermann,  
Rößelschäfer, Riesa. Telefon 273.

Beige hiermit an, daß von  
Montag, den 31. August ab  
ein frischer Transport

**dänischer Pferde**  
bei mir zum Verkauf steht.

Telephon  
Böhmen 7.

**Pferdeverkauf.**  
Treffe mit einem frischen  
Transport dänischer, sowie

Seeländer Pferde  
ein und seien seidige von  
Freitag ab in meiner Ge-  
häusung zum Verkauf.

**Brieftauben**, Fernsprecher 213. Gustav Ziegenspitz.

**Gustav Ziegenspitz.**

Für die beim Helingange meines lieben  
Mannes, unseres teuren Vaters und Großvaters

**Leberecht Dietrich**

uns erwiesene liebevolle Teilnahme danken wir  
allen herzlichst.

Radebeul, den 29. August 1914.

Frau verw. Therese Dietrich geb. Ritschke

nebst Kindern und Enkeln.

Nach langem schweren, in großer Geduld  
ertragenen Leidverschleid gestern nachmittag  
unser herzensgute, innig geliebte Tochter,  
Schwester und Braut

**Johanna Bogel.**

Im letzten Schmerze zeigen dies an

Familie Hermann Bogel

Kurt Heymann.

Riesa a. Elbe, Rundteil 10, 30. Aug. 1914.

Die Beerdigung findet morgen Dienstag

nochm. 1/2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

**Fahnen**  
empf. sehr preiswert  
**Ernst Mittag.**

**Garten-Pflaumen,**  
täglich frisch geplückt, Wege  
50 Pf., empfiehlt

**Mittergutsgarten Gräfe.**

**Rettich-Birnen**  
frisch 10 Pf., Wege 50 Pf.  
**S. Littel.**

**Pfirsiche,**  
Tomaten,  
Birnen,  
Äpfel,  
Pflaumen

empfiehlt täglich frisch

**Oswald Löffler,**  
Hauptstraße 41. Telefon 510.

**Schöne Sauergurken**  
gibt im einzelnen hoch- und  
sachweise ab

**Oswald Löffler,**  
Hauptstraße 41. Telefon 510.

Gute große Birnen,  
Wege 35 Pf.,

**Gartens-Pflaumen,**  
Wege 65 Pf.,

grüne Schutt-Bohnen,  
Wege 35 Pf.,

Tomaten, Wege 20 Pf.,

gute Spieletartoffeln,  
Wege 30 Pf.

empfiehlt

**Georg Schneider,**

Wettinerstr. 29,

nebenüber der Wollerei.

dem städtischen Fonds zur Unterstützung der durch den

Krieg unverschuldet in Not geratenden Einwohner

Geldspenden zuführen zu wollen. Unterstützungen aus diesem Fonds sind keine

Armenunterstützung. Mit der Verteilung der Gaben ist ein besonderer

Ausschluß der städtischen Kollegien beauftragt.

Schnelle und reichliche Hilfe tut not!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Freudig und begeistert ziehen unsere bewaffneten Söhne und Brüder

hinaus in den Kampf um des Vaterlandes Ehre und Bestand.

Unsere, der Zurückgebliebenen, heilige Pflicht ist es, mit derselben freudigen  
Begeisterung Geld und Gut zu opfern, um unsere Krieger frei zu machen von  
der schweren Sorge um das Schicksal ihrer Familien, damit ihre Kraft im  
Kampfe zur Rettung des Vaterlandes vor Elend und Schmach auch durch  
nichts gelähmt sei.

Gaben nehmen die Riesaer Bank, die Filiale der Allgemeinen Deutschen  
Creditanstalt, die Firma H. W. Seurig, die Mitteldeutsche Privatbank A.-G.  
und sämtliche städtischen Kassen entgegen.

Riesa, den 27. August 1914.

Der Rat und die Stadtverordneten.

Dr. Scheiber. Schönheit.

—

**C. J. Förster.**

ab Schiff

Telephone Nr. 16.

—

**Braunkohlen**

ab Schiff

—

**C. J. Förster.**

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

# Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Danner & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Nr. 201.

Montag, 31. August 1914, abends.

67. Jahrg.

## Der Osten kann aufatmen.

Heute früh brachte der Telegraph folgende nun auch amtlich bestätigte Kunde, die durch *Zeitung* verbreitet wurde:

**Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblatt“ berichtet:** Bei den großen Kämpfen bei Ortsburg sind nach vorläufiger Schätzung über 30000 Russen mit vielen hohen Offizieren gefangen worden. Die Russen wurden durch die deutschen Truppen von drei Seiten gefangen und durch die Sämpfe und Seen Matrosen geworfen.

Die Siegesstunde aus Ostpreußen hat uns erst die rechte, ungemischte Siegesfreude beschert. So gewaltig, so unerhört auch die Erfolge im Westen waren, keiner war wohl unter uns in den letzten Wochen, der nicht bange fragte: wie wirds aber im Osten aussiehen? Nochmals in den ostelbischen Landesteilen, vor allem auch in der Reichshauptstadt, wurde man die Sorge nicht los, daß die Russen den Russen schließlich doch erliegen würden. Nicht als ob auch hier Zweifel aufstiegen an dem endlichen Sieg. Aber einen vorübergehenden Rückslag fürchteten viele, die sonst nicht zu den Furchtlosen gehören. Und was ein solcher Rückslag auch für den friedlichen Bürger bedeutete, das lehrten die Flüchtlinge. Abgehebelt, nur mit der notdürftigsten Habe kamen sie an, froh, den Rosalen noch mit heiler Haut entkommen zu sein. Was sie aber erzählten, das ließ die frassen Erinnerungen aus der Zeit des siebenjährigen Krieges wieder auflieben, im offenen Kampfe gegen unsere heldenmütige Grenzwacht im Osten hatten die Russen vollkommen versagt, aber im Brennen und Plündern suchten sie sich für den entgangenen Kriegsdruhm schablos zu halten.

Nun hat ihr Lebemut ein jähes Ende gesunden. Deutsche Disziplin und deutscher Mut haben die Russen, mit der die Moskowiter die Unsern zu erdrücken gedacht, zuschanden gemacht. Und wenn auch noch russische Truppen an anderen Punkten unserer östlichsten Provinz sich aufzuhalten, ihres Bleibens wird nicht mehr lange sein. Herr Poincaré aber, der seinen Franzosen mit den Russen Mut machen wollte, die „entschlossenen Schritte“ auf die Hauptstadt des Deutschen Reiches losmarkierten, wird auch dieses legten Trostes beraubt sein. In der Reichshauptstadt, die nach Poincarés Worten von Angst beherrscht zu werden beginnt, flattern vor Jähnen und drängen sich frohbewegte Menschen in den Straßen.

Gewiß wissen wir, daß dieser Sieg am Racer noch keine Entscheidung bedeutet. Die gewaltigen Herrenmaisen, die unseren Feinden im Osten zur Verfügung stehen, lassen sich nicht von heute auf morgen aus dem Felde schlagen. Aber der große Vorstoß der Russen, der Ostpreußen von dem übrigen Deutschland abschneiden sollte, ist mißlungen. Ostpreußen und mit ihm das ganze deutsche Vaterland kann wieder aufatmen. Der Name des Generalobersten v. Hindenburg aber, unter dessen Führung unsere tapferen Regimenter dem Feind den Rückweg nach Russland wiesen, wird sicherlich in Ostpreußen noch für lange Jahre hochgefeiert sein. Denn er hat ja das deutsche Land mit seiner alten fern-deutschen Kultur vor jarmatischer Ueberflutung gerettet.

Und darin liegt noch die ganz besondere Bedeutung dieses Sieges. Es ist eine auf den ersten Blick höchst merkwürdige Erscheinung in diesem Kriege, daß die Siege über die Franzosen in unserem Volke lange nicht die Genugtuung erwecken wie die über Engländer und Russen. Merkwürdig darum, weil doch die Franzosen unsere militärisch gefährlichsten Gegner sind. Trotzdem ist diese Abstufung der Siegesfreude wohl zu verstehen, wenn man an die Entstehung dieses Krieges denkt. Mit Frankreich stand für uns die Rechnung klar; es gab wohl kaum einen Menschen in unserem Volke, der nicht überzeugt war, daß bei dem nächsten großen europäischen Zusammenstoß unsere westlichen Nachbarn unbedingt auf der Seite der Feinde ständen. Anders steht es mit den Russen und Briten. Die Russen haben den Krieg von Anfang an gewollt, aber ihr Ziel hat sich dazu hergegeben, heuchlerische Friedenswünsche an unsern Kaiser zu telegraphieren. Die Briten aber hatten monatelang ja getan, als ob die alte Einkreisungspolitik vergessen sei, als ob sie mit uns in Frieden leben wollten. Daß diesen falschen Freunden jetzt der Lohn ihrer Taten wird, das gibt erst den Freudenbotschaften ihre rechte Weise.

Die Nachricht von dem Siege der deutschen Truppen im Süden der Provinz wurde in der Provinzhauptstadt Königsberg mit großer Freude aufgenommen. Bald nach dem Bekanntwerden der frohen Kunde erschienen überall auf den öffentlichen und privaten Gebäuden Flaggen und die Gloden aller Kirchen läuteten zur Feier des glücklichen Ausgangs des dreitägigen Ringens, als dessen Rückwirkung nunmehr die baldige Befreiung der ganzen Provinz von dem eingedrungenen Feinde erhofft wird. Auch in den Provinzstädten hat die Siegesbotschaft den frohesten Wiederhall gefunden.

Die Wirkung des Sieges über die Russen macht sich auch dadurch bemerkbar, daß der Magistrat von Osterode in Ostpreußen nach Berlin telephoniert, daß sämtliche Flüchtlinge zurückkehren könnten, da der Feind geschlagen worden sei.

## Generaloberst v. Benedendorff und Hindenburg.

Die dreitägige Schlacht zwischen Ortsburg und Gitschburg hat mit einem Male den Namen des Generalobersten v. Benedendorff und Hindenburg populär gemacht. Der Sieger über das Russenheer ist noch ein Militärmuster von 1866 und 1870/71. Im dritten Garde-Regiment zu Fuß erwarb der junge Sekondeleutnant seine ersten kriegerischen Vorzeichen. Nach dem Feldzug wurde er Generalstabler, und schrie er als Oberst in die Front zurück. Er wurde Kommandeur des 81. Infanterie-Regiments. Später wurde er dann Divisionskommandeur in Karlsruhe und 1903 kommandierender General des 4. Armeekorps in Magdeburg. 1911 wurde er zur Disposition gestellt. Freudig folgte er dem Ruf des Obersten Kriegsherrn, als dieser ihn zum Schüler unserer Ostgrenze auserwählte. Und das Vertrauen, das man in ihn setzte, hat er glänzend gerechtfertigt. Unter den Militärs galt er schon lange als einer unserer tüchtigsten Heerführer; aber erst seit dem 29. August ist sein Name in ganz Deutschland bekannt als des Besiegten deutschen Landes von schwerer Feindesnot.

## Eine Rache für St. Quentin.

Die böse Niederlage, die sich die englischen Vandatten bei St. Quentin geholt haben, hat die englische Flotte offenbar dazu angestrieben, ihr geheimnisvolles Werkzeug zu verlassen und der deutschen Flotte wenigstens die Überlegenheit klauen zu lassen, welche die Briten der deutschen Armee gegenüber vermissen lassen. Sie sind in gewaltiger Stärke gesunken, voran moderne kleine Kreuzer und eine Legion von Torpedobootzerstörern, hinter ihnen die gewaltsame Schlachtkreuzer, die den Dreadnoughts gleichkommen. Unsere kleinen Kreuzer und Torpedoboote haben den Kampf aufgenommen und haben dabei schmerzhafte Verluste erlitten. Aber diese Verluste sollen uns nicht trüben. Unsere Flotte hat in diesem Seegeschlecht, unweit Helgoland, so viel Schnell und Althheit entwickelt, daß man wirklich keinen Grund hat zu irgendwelcher Mischnigkeit. Die Überzahl und der Feind haben unsere Schiffe zum Untergang gebracht, nicht ihre eigenen Fehler.

Der kleine geschwerte Kreuzer „Ariadne“ war eins unserer älteren Schiffe. Er war 1900 vom Stapel geladen, hatte eine Wasserverdrängung von 2650 Tonnen und eine Schnelligkeit von 22 Seemeilen. Er war 104 Meter lang, 11,8 Meter breit, 5 Meter tief und hatte eine Besatzung von 275 Mann einschl. der Offiziere. Er verfügte über 12 Schnelladefanonen von 10,5/45 Rohrlänge, zwei Maschinengewehrfkanonen und zwei unter dem Wasser liegende Torpedolancierrohre.

Der kleine Kreuzer „König“, der im Sommer 1909 vom Stapel lief, hatte eine Wasserverdrängung von 4850 Tonnen und eine Schnelligkeit von 26,8 Seemeilen. Er war 130 Meter lang, 14 Meter breit, 5 Meter tief und hatte eine Besatzung von 379 Mann einschließlich der Offiziere. Er verfügte über 12 Schnelladefanonen von 10,5/45 Rohrlänge, zwei Maschinengewehrfkanonen und zwei unter dem Wasser liegende Torpedolancierrohre.

Das Torpedoboot „V 187“, das im Jahre 1910 vom Stapel geladen war, hatte eine Wasserverdrängung von 656 Tonnen und eine Schnelligkeit von 32,5 Seemeilen. Es war 73,9 Meter lang, 7,9 Meter breit, 3,2 Meter tief. Seine Besatzung betrug 73 Mann. Es verfügte über 8 Schnelladefanonen von 34,3/45 Rohrlänge, 16 von 10,2/50 Rohrlänge und 4 von 4,7 Rohrlänge, 5 Maschinengewehre, zwei unter dem Wasser liegende 53 kalibrige Torpedolancierrohre.

Die Schiffe der Lion-Klasse, gegen die sich unsere kleinen Kreuzer zu wehren hatten, sind unglaublich stärker als die „Ariadne“ und die „König“. Sie haben eine Wasserverdrängung von 30000 Tonnen und verfügen über 8 Schnelladefanonen von 34,3/45 Rohrlänge, 16 von 10,2/50 Rohrlänge und 4 von 4,7 Rohrlänge, 5 Maschinengewehre, zwei unter dem Wasser liegende 53 kalibrige Torpedolancierrohre.

Über die heldenmütige Energie, mit der das Torpedoboot „V 187“ (nicht V 163, wie in der Sonnabend-Nr. angegeben. D. Ried.), sich bis zum letzten Augenblick gegen feindliche Übermacht wehrte, gibt der Bericht eines Augenzeugen Kunde, dem wir folgendes entnehmen: „V 187“ sah sich bei diesigem Wettern ganz unerwartet zuerst von Norden, dann allereits von Märsen britischer Torpedobootzerstörern und Unterseebooten angegriffen. „V 187“ wehrte sich unverzagt mit allen Kräften. Doch jenes zahllose Geschosse, aus nächster Nähe abgegeben, die Bewegungsfähigkeit herab. Da keine Möglichkeit war, sich dem feindlichen Feuer zu entziehen, drehte „V 187“ auf die Feinde zu, um ein Passiergefecht zu gewinnen und bis zum Ende durchzukämpfen. Als unter dem Geschossregen die Bewegungsfähigkeit völlig verloren gegangen war, wurde schnell im Innern eine Sprengung vorgenommen, um das Boot nicht in Feindeshand fallen zu lassen. Jetzt sank es schnell. Während das Boot sank, stand die Besatzung bis zum letzten Augenblicke an den noch brauchbaren Geschützen und feuerte. Der Flottillenchef Korvettenkapitän Wallis und der Kommandant Kapitänleutnant Beck-

ler sandten den Helden Tod. Anzuverraten ist, daß der Feind ungeachtet der eigenen Gefahr Boote zur Rettung der Unschlagnahmbarkeit aussetzte. Als sich deutsche Streitkräfte näherten, mußte er sich von den Booten zuwenden, aus denen wie dann die geretteten Deutschen aufnahmen.

Vom Untergang S. M. S. „Ariadne“ gibt derzeit folgendes Bild: Vom Kanonenbonner getrennt, der ein Gesicht der Vorpostenkäste angezeigt, ritt S. M. S. „Ariadne“ dieci zu Hilfe. An der Vorpostenkette entdeckte sie, daß einzelne leichte Streitkräfte beschossen worden sind. Noch die Geschüsse waren insgesamt verstimmt. Aber ein Rückzug entsprach nicht dem Kampfesmut der deutschen Offiziere und Mannschaften. Verfolgen, fühlung mit dem Feinde gewinnen, heißt die Lösung. Aber Feind verhüllt die Stärke des Feindes. Bloßlich erdröhrt neues Geschützneuer und schon steht „Ariadne“ auf einen der unsrigen, der mit zwei Panzerkreuzern der Lion-Klasse, Schiffsschiffen von 27000 Tonnen, mit je acht 34,3-Zentimeter-Geschützen, im Kampfe liegt. Mutig springt „Ariadne“ den Bodenangriff bei. Aber in diesem Augenblick wird sie beschossen. Ein Treffer in den Kesselraum setzt die Hölle der Feind auf. Verlust und verhindert die Geschwindigkeit auf 15 Seemeilen. Noch eine halbe Stunde währt der ungleiche Kampf. Das Achterdeck brennt. Doch die übrigen Geschüsse feuern weiter. Auch auf das Vorderdeck dehnt sich der Brand aus. Der Feind hat inzwischen nach Westen abgebrochen. Die tapfere „Ariadne“ ist dem Untergang geweiht. Getrennt der Überlebenden mit drei Booten auf den Alerthöchsten Kriegsherrn, dem Flaggenland und Deutschland über alles wird das Schiff in Ordnung verlassen. Kurze Zeit darauf verzweigt das Wrack in den Fluten. Der erste Offizier, Korvettenkapitän Frank, der Schiffsoffizier Ritter v. Berg, Wachtmeister Helbing und ungefähr 70 Mann der Besatzung sind gesunken. Groß ist die Zahl der Verwundeten. War dieses Treffen mit dem übermächtigen Gegner auch nicht glücklich, so war es doch ein Zeugnis der Kampfesfreudigkeit, der zähnen Ausdauer und des höchsten Muttes. Der Feind ist, wie er selbst zugibt, schwer beschädigt, das Vertrauen der Unschlagnahmbarkeit in das eigene können nicht geschwächt, sondern noch gewachsen.

In einer Besprechung des Seegeschlechtes bei Helgoland hebt das Wiener Fremdenblatt hervor, daß auch diesmal wieder die deutsche Unereschrodenheit und Tapferkeit zu Tage getreten seien und führt fort: Die Teilnahme und die Bewunderung ganz Österreich-Ungarns wendet sich den heroischen Deutschen Matrosen zu, welche, wenn sie nicht siegen können, der Welt zeigen, wie die deutschen Blaujacken zu sterben verstehen.

## Der Rottus der französischen Regierung.

Der unter dem Vorzeige des Präsidenten Poincaré zusammengetretene Ministerrat hat den Wortlaut des Aufrufs der neuen Regierung an die Bevölkerung genehmigt. Der Wortlaut ist folgender: „Franzosen! Die Regierung hat von ihrem Kampfplatz Paris genommen. Das Land weiß, daß es auf ihre Wachsamkeit und Energie zählen kann. Es weiß, daß ihr guter Geist dem Lande gilt. Die Regierung weiß, daß sie auf das Land zählen kann. Seine Söhne vergießen ihr Blut für Vaterland und Freiheit an der Seite der englischen und der belgischen heldenmütigen Armeen. Sie halten ohne Zittern den furchtbaren Sturm von Eisen und Feuer auf, der je ein Volk überwältigt hat. Alle bleiben aufrecht, stehn den Lebenden und Ruhm den Toten. Die Menschen fallen, aber die Nation bleibt bestehen. Der endgültige Sieg ist gewichert. Ein sicher großer, aber nicht entscheidender Kampf beginnt. Wie auch der Erfolg sein wird, der Krieg wird fortdauern, Frankreich ist nicht eine leichte Beute, wie es sich ein unduidamer Feind eingesetzt hat. Franzosen! Die Pflicht ist tragisch aber einfach, den Einbringling zurückzuwerfen, ihn zu verfolgen und unjeren Boden von seiner Gegenwart und die Freiheit von seinen Fesseln zu befreien und aufzuhalten bis zum Möglichen, bis zum Neuersten aufzuhalten, falls nötig bis zum Ende, unsern Geist und unsere Herzen zu erheben über die Gefahr hinaus, die unseres Geschicks zu bleiben. Während dieser Zeit marschieren unsere Verbündeten, die Russen, mit entschlossenen Schritten auf die Hauptstadt des Deutschen Reiches, die von Angst beherrscht zu werden beginnt, und bringen den Truppen, die sich zurückziehen, viele Niederlagen bei. Wir werden vom Lande alle Opfer, alle Heldenstämme verlangen, die es an Menschen und Kraft geben kann. Setzen wir daher fest und entschlossen. Das nationale Leben, unterstützt von finanziellen und administrativen Maßnahmen, wird nicht unterbrochen. Lasst uns Verbündeten haben zu uns selbst und alles vergeben, was nicht das Vaterland betrifft. Wenden wir das Gesicht gegen die Grenze. Wir haben die Rethode und den Willen zum Siege und werden siegen.“ Der Aufruf ist von allen Ministern unterzeichnet. — Die Franzosen erscheinen zwar immer noch nicht die ganze Wahrheit, wie es im Osten und Norden steht. Aber hätten sie aus den Ereignissen von 1870 gelernt, so würden sie bald erkennen, wie es um ihre Sache steht. In dem vorliegenden Aufruf, der von heroischen Phrasen spricht, hat sich die Regierung an das Volk gewendet. So war es vor 44 Jahren. Je ungünstiger die militärische Lage wurde, umso heldischer gebärdeten sich die

Machthaber, die in Paris weit vom Schuh liegen. „Die Menschen fallen, die Nation bleibt bestehen“, so zufi Hert Boimort den Franzosen zu. Und er schreibt mit Strohos: „Wenden wir das Gesicht gegen die Grenze. Wir haben die Wehrhabe und den Willen und werden siegen.“ Unter diesem Wortreichthum aber verbirgt sich nur schlecht die Angst, die Angst nicht allein vor dem Feinde, die Angst auch vor dem inneren Zusammenbruch. „Zucht und Vertrauen haben zu uns selbst und alles vergeben, was nicht das Vaterland betrifft“, so mahnen Präsident und Minister ihre Landsleute. Über die Erfahrung hat uns gelehrt, daß eine solche Wahrnehmung zum Vertrauen bei den Franzosen keine Wirkung mehr ausübt, steht der Feind im Lande. Da hält sich der Franzose nun an die, von denen er glaubt, gesündigt zu sein. Darum ist der Machthaber aufmerksam an das Volk nicht nur ein Roter um das bedrohte Vaterland, es ist ein Roter um die eigene Existenz.

Pariser Blättermeldungen, die über Rom kamen, besagen, General Joffre habe seinen Abschied als Oberstkommandierender verlangt und als Grund das schlechte Zusammenarbeiten unter den Generälen angegeben.

## Weitere Kriegsnachrichten.

### Der Sieg über die Engländer.

Zum Sieg über die Engländer meldet der Kriegsberichterstatter der *U. S. vom Großen Hauptquartier*: Der neue Sieg über die Engländer bei St. Quentin ist dadurch zu stande gekommen, daß unsere Kavalleriemassen sich vor die in der Richtung auf St. Quentin stehenden englischen Heeresmassen schoben und sie so lange aufhielten, bis unsere verfolgende Armee nochmals entscheidend eingleisen konnte. Die Niederlage ist vollständig. Die Engländer sind nunmehr völlig von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten. Sie können sich nur auf einen der Landungsstäben Dänischen Kanals, Le Havre oder Cherbourg zurückziehen.

### French über die Niederlage der englischen Truppen.

Eine Reuter-Depeche aus London meldet: Asquith erklärte im Unterhause: Wir haben von General French gehört, daß der bereits bekanntgegebene Rückzug seiner Truppen in eine neue Stellung mit „gutem Erfolg“ vor sich geht. Dies geschah aber nicht ohne ansehnliche Verluste. Die britischen Truppen kamen stark ins Gedränge, aber sie wußten sich von den Deutschen frei zu machen. Für den Augenblick ist es nicht wünschenswert, mehr darüber zu sagen, außer der Tatsache, daß, wie General French meldet, der Geist der Truppen trotz der schweren Niederlage und des Geschehens ausgezeichnet ist. French schätzt die Zahl der britischen Gefallenen auf etwas mehr als 2000 Mann.

### Der Zeppelin über Antwerpen.

Der „Telegraph“ veröffentlicht aus Antwerpen vom 25. August einen ausführlichen Bericht über die Beschießung von Antwerpen durch den Zeppelinkreuzer. Der Korrespondent des „Telegraph“ wurde um 1 Uhr nachts durch ein gewaltiges Surren von Motoren, das von oben kam, geweckt. Er machte das Fenster auf und sah in dem Luftraum südlich von der großen Station ein riesiges Gefährt, das eben einen Lichtstrahl auf die Stadt warf. Unmittelbar darauf flog ein gedämpftes Getöse, das von einem Donnerschlag gefolgt war. Darauf glänzte wieder ein Lichtschein in höherem Abstand, und keine zwei Sekunden später gab es wieder einen Krach als ob zwei Güterwagen mit enormer Kraft gegeneinander prallten. Als zum dritten Mal sich dies wiederholte, erklang bereits von dem Scheldeforts Kanonenbonner und Gewehrsalut von den Wachtposten auf dem Dachstein der Stadt. Das Feuer der Antwerpener Verbündeter hielt an, aber auch das Bombenwerfen aus dem deutschen Luftschiff. Die Bestürzung der Bevölkerung war groß. Im Nachgegangen erschienen Männer, Frauen und Kinder auf den Straßen. Manche eilten von einer Straßenecke nach der anderen, um sich da-

durch vielleicht sichern zu können. Die Deutschen glaubten, daß die deutsche Belagerung der Stadt begonnen hätte. Sie glaubten zunächst auch, daß dies das Vorstadium der Belagerung war. Länger als 20 Minuten hat die Panade gegen das Luftschiff nicht gedauert. Doch in diesen 20 Minuten hat der Luftkreuzer außerordentlich großes Unheil angerichtet. Eine Bombe ist auf die Staatswage gefallen, sofern zwei dort stehenden Polizisten das Leben. In der Kaserne des 5. Infanterie-Regiments wurde viel Schaden angerichtet. Auch das Hospital, das ebenso wie die Infanteriekaserne in der Hessenstraße liegt, wurde getroffen. Einige Personen wurden getötet, einige schwer verletzt. Die Gesamtzahl der Toten und Verwundeten beträgt 26. Am Freitag abend sorgte ein Geschwader belgischer Flugmaschinen über der Stadt, um die Annäherung eines neuen Zeppelinkreuzers sofort zu melden.

### Der Anfall aus Antwerpen.

Belgische, französische und englische Blätter melden, daß die Belgier mit einem großen Sieg die Deutschen auf Vilvoorde bei Brüssel zurückgeworfen hätten. Der Korrespondent des „Handelsblatt“ berichtet demgegenüber folgendes: Unter persönlichem Leitung König Alberts rückte eine starke belgische Armee südlich von Mechelen vor, um das um Vilvoorde stehende deutsche Heer nach Süden zu werfen. Den Deutschen gelang es, die Belgier nach Vilvoorde zu locken, wo ihre Hauptmacht lag. Als die Belgier nahe genug waren, machten die Deutschen plötzlich halt. Britische Truppen, die zuvor im Walde verborgen lagen, rückten gegen die belgische Flanke vor. Die Belgier wurden regelrecht zwischen drei vernichtende Feuer genommen. Es war kaum mehr ein Gesicht, sondern das reinste Schlachtfeld, und der so gut begonnene belgische Angriff, endete mit einem allgemeinen „Sauve qui peut“ (Rette sich wer kann). Hals über Kopf suchten die Belgier sich zu retten. Hunderte sprangen in den Mechelen-Wasserkanal. Mehrere ertranken dabei. Autos mit dem Generalstab jagten nach Antwerpen zurück. Die Belgier hatten übrigens die wunderbare alte Stadt Mechelen von den Einwohnern vor dem Anfall räumen lassen, da die belgischen Geschosse auch auf Mechelen fielen. Es entstand auf den Befestigungen eine wilde Flucht der Einwohner. Schon vorher war der berühmte Turm der Kathedrale von zwei Artilleriegeschossen getroffen worden. Mechelen ist im Augenblick weder von Deutschen noch von Belgien besetzt, und die Einwohner kehren langsam zurück. Da es einem französischen Feldkuriere gelang, vor dem Anfall nach Antwerpen zu kommen, ist anzunehmen, daß der Anfall auf Wunsch der französischen Heeresleitung geschah.

### Handeln, nicht trauern.

Kronprinz Rupprecht hat anlässlich des Hinrichtens seines Sohnes des Erbprinzen Luitpold an den König ein Telegramm gerichtet, das mit den Worten schließt: Die Pflicht heißt jetzt handeln, nicht trauern.

### Ein deutsches Manifest in Italien.

„Giornale d'Italia“ veröffentlicht ein zusammenfassendes Manifest des Berliner Professors Kohler, worin dieser die Italiener unter Berufung auf die lange Kulturgemeinschaft auffordert, unsere Freunde zu bleiben. Das Manifest wird wegen seiner hervorragenden, herzlichen Sprache seine Wirkung auf alle gebildeten Italiener nicht verfehlten.

### Kommisionen zur Untersuchung der russischen Grausamkeiten.

Die preußische Regierung hat es für nötig befunden, aus Anlaß der Vorfälle in Ostpreußen ähnlich wie für Belgien Einrichtungen zu treffen, um auch vor aller Welt darlegen zu können, in welchem Umfang die russischen Armeen Grausamkeiten und Verstümmelungen gegenüber unseren Landsleuten und ihrem Besitz in Ostpreußen begangen haben. Der Minister des Innern hat für diesen Zweck für jeden der beiden hauptsächlich beteiligten Regierungsbezirke Gumbinnen und Allenstein eine Kommission ein-

gesetzt, an deren Spitze die betreffenden Regierungspräfekten stehen und in die untereinigen Beamten des Bezirks auch nicht unmittelbar Persönlichkeiten berufen werden sollen, die mit den Verhältnissen des Bezirks genau vertraut sind. Mittellungen und Anträge für beide Kommissionen sind bis auf weiteres an das preußische Ministerium des Innern mit der Bezeichnung „In Sachen der ostpreußischen Kriegskommission“ zu richten.

Mit leuchtendem Beispiel sind die Stadt Köln und die Rheinprovinz dem vom Kaiser zur Hilfe ausgerufenen provinzialen und städtischen Verbänden voran gesetzt und haben dem Minister des Innern je 100000 M. für die ostpreußischen Landsleute zur Verfügung gestellt. Unter den Beweisen der Freiheit, die Süddeutschland in der Stunde der Gefahr stärker verbindet als je, werden diese ersten Beweise der Dankbarkeit des Vaterlandes den schweren Belästigungen Ostpreußen auverglichen bleiben. — In Hamburg bewilligte die Bürgerschaft aus Antrag des Senats ebenfalls 200000 M. zur Unterstützung der vom Kriege betroffenen ostpreußischen Bevölkerung und ermächtigte den Senat für die Dauer des gegenwärtigen Krieges ein durch eine Hamburgische Behörde eingerichtetes oder vor einem Hamburger Gericht schiedendes Strafverfahren gegen zu den Jahren einberufene Personen niederzuschlagen.

### Die ersten eroberten Geschütze in Berlin.

Die ersten französischen und belgischen Geschütze, die in diesem Kriege erbeutet wurden, sind auf dem Potsdamer Güterbahnhof angelangt und von dem 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment abgeholt worden. Die Berliner, die Beugen dieser Szene waren, brachten den wackeren Brüder vor dem Feinde ein donnerndes Hurra aus. Die Geschütze werden in aller Menge im Zeughaus und dessen Umgebung aufgestellt werden.

### Einmarsch deutscher Truppen in Belgisch-Kongo.

Eine Depesche aus Libreville, der Hauptstadt von Belgisch-Kongo, meldet den Einmarsch deutscher Truppen in Belgisch-Kongo.

### Die Wiener Presse über das Siegreiche Vorwärtsdringen der deutschen Armeen.

Die Wiener Blätter geben der immer gesteigerten Bewunderung und dem Erstaunen Ausdruck über das kaum fassbare, überwältigende Vorwärtsdringen der deutschen Armeen, die mit geräumender Wucht alle entgegenstehenden französischen Heere und die ihnen verbündeten englischen und belgischen Streitkräfte zerstören und zersprengen und über die Festungen dahinsiegen. Die Blätter sind überzeugt, daß, nachdem die gigantische, unwiderstehliche Phalange mit ihrer Spitze bei St. Quentin nur noch wenige Zagedreie von Paris entfernt ist, der endgültige Sieg über Frankreich schon fest entschieden sei und daß Deutschland und Österreich-Ungarn angehören eines solchen, in der Weltgeschichte bisher unerhörten Fortschritts der Weiterentwicklung der Ereignisse auch auf den übrigen Kriegsschauplätzen mit voller Zuversicht ins Auge sehen könnten. Ganz besondere Freude und Genugtuung herrscht aber über die Niederlage der englischen Soldaten, der besten Truppen des Kaiserreiches.

## Hoffnung und Glück.

### Roman von C. v. Buchholz.

Vorstor Halempfer hieß die Leichenpredigt. Er sprach nicht so gut wie sonst, da er leidend war und mit Gichtschmerzen kämpfte. Seine Worte gingen den Zuhörern nicht zu Herzen.

Dem Leichenzug folgte eine Menge Beerdigender — Beidragender! — Ach nein, wohl keiner von all den vielen, die aus Höflichkeit für die Familie Landesk getommen waren, dankten von Herzen diejenigen Todesfall.

Landesk hörte immer dieselben Bemerkungen: „Herrlichste Teilnahme, der Tod eine Erlösung — er war doch nicht mehr ganz — Sie sind wohl im Grunde froh — und so weiter, immer dasselbe. Frau von Landesk zeigte am meisten Wrede und Haltung, ihre Söhne ertranken gleichzeitig und Viola unterhielt sich sogar zu ihrer höchsten Wohlbilligung lustig und neidisch mit der jüngeren Generation. —

Nur endlich die Gäste des Hauses verlassen hatten, welche Viola in ihrem schwarzen Kreppkleide durch die Zimmer. Sie öffnete überall die Fenster. „Wie das hier nach Vögel riecht! Schönlich! Ich kann den Geruch nicht ausstehen.“ Sie stellte sich vor den Spiegel. „Wie man aussieht. Zum Kirchen!“

Frau von Landesk schickte ihr einen verweisenden Blick. „Was fällt Dir denn ein, Viola? Es gehört sich doch, daß Du einige Zeit Trauerkleidung trägst.“

„Vah! Warum soll ich durch meinen Augen Trauer hängen. Ich bin eigentlich recht froh, daß der Onkel endlich geheiratet ist.“

„Über Viola, wie kann man nur so herlos sprechen!“ Frau von Landesk war empört. „Was würden die Leute sagen! Zwanzig Jahre war der Onkel im Hause, und Du willst nicht um ihn trauren!“

Viola maulte. Schwarz stand sie gar nicht. Warum soll ich der Leute wegen ein Trauerkleid tragen, wenn mir selber nicht traurig ums Herz ist? Das ist doch Falschheit. Nicht wahr?“ wandte sie sich an Ihren Verlobten, das findet Du auch? Du sagst ja immer, man muß die Wahrheit sag-

en. Der Professor lächelte sich. „Ja, weißt Du, liebes Kind, alles Menschliche hat seine Grenzen, selbst die Wahrheit. Und diese Grenzen der Wahrheit sind Rücksichtnahme, Empathie und vergleichende Empfindungsüberzeugungen; sonst wird Wahrheit Brutalität. Aus Mitleid auf die gute Seele wirst Du gut tun. Deiner Mutter Rat zu folgen.“

Viola setzte eine finstere Miene auf. Wenn er sich nur diese ewigen Moralspredigten abgewöhnen wollte, dachte sie, in dieser Hinsicht war Waldemar ein deutscher Brüdermann. Telchow strich ihr sanft mit der Hand über den lockigen Scheitel. „Sei lieb!“ bat er, „und mache kein so unzufriedenes Gesicht. Schau, Viola, Du bist noch so jung, und ich bin im Verdienst zu Dir fast alt. Ich habe viel im Leben erfahren und darum sage ich Dir: Das höchste aller Glücks, das uns stets die Richtung weisen kann, ist das Gebot der Pflicht.“

„Jawohl, die Pflicht gegen sich selbst,“ entgegnete Viola rasch.

Telchow schüttelte den Kopf. „Viola, liebst, lach! Dir mit diesen modernen Schlagworten nicht Dein Köpfchen verdrehen.“ Und dann segte er nedig hinzu: „Wie kann eine Braut, die bald eine kleine Frau sein wird, der die Sorge um den Mann das Wichtigste sein sollte, die Pflicht gegen sich selbst so hoch stellen.“

Heutzutage ist doch jeder darauf bedacht, seine Persönlichkeit auf Gestalt zu bringen, erwiderte Viola.

Telchow zog die Schläfenlücke lächelnd an sein Herz und lächelte, als er sagte: „Wie willst Du diese moderne Moralstreittheit mit der uralten Lehre von der Liebe in Übereinstimmung bringen? Gib es nicht Bedenken, die zweitig entsteigt? Mich dankt, die ist höher zu schätzen, als die Kraft, mit der man sich selber durchsetzt. Sieh Magdalens Wellentamp an! Opferst sie sich nicht selber, den anderen zu Gefallen?“ und niemand dankt es ihr, segte er in Gedanken hinzu.

Jetzt lachte Viola wieder, während sie den Arm um ihren Verlobten legte. „Ich die Arthur, Du bist zu naiv! Die gute Magdalene willst Du mir zum Vorbild anstellen! Eine Stunde! Ja, weißt Du?“

Telchow lachte nicht mit. Diese Stunde spricht sehr bereit, dachte er, ihr versteht mir nicht ihre Sprache. —

Das Magdalenes Leid. Jetzt ist Professor Telchow

abgereist, sogleich nach dem Begegnen des Onkels. Er kann erst zum Hochzeit zurückkommen. Inzwischen küsst er die Wohnung, in die er seine junge Frau führen wird, und mit einer Liebesgarthe ohne gleichen sucht er dabei ihren Wünschen zuvorkommen. Auch für andere trägt er dabei in rührender Weise Sorge. Wer mag der Vater der großen Summen sein, die das Eigentummodell gekostet hat?

Jetzt ist die Witwe ihrer Bande nachgezogen. Sie wird in wenigen Wochen noch einmal wiederkommen, hat sie versprochen. Ich glaube, daß sie dies Versprechen ausnahmsweise halten wird, da sie großen Augen von ihrem Modellstehen gehabt hat.

Die Ausführung des Bildes schreitet vorwärts. Am meisten staunt Meia den Maler an. „Ein Künstler von Gottes Gnaden,“ sagte sie. Ein schöner Titel, doch kenne ich einen, der noch schöner klingt: „Ein Mensch von Gottes Gnaden“, und dabei denkt ich nicht an Valder.

Der Maler ist sehr guter Laune, das Gelingen seines Werkes muss wohl große Befriedigung für ihn bedeuten. Es soll gleich nach der Fertigstellung nach der Ausstellung.

In einiger Zeit erwacht Valder den Besuch seiner Malschule, Herren und Damen, die gemeinsam einen Kussling in unsere Gegend machen. Da will er zur Feier der Beendigung seines Gemäldes ein großes Fest in seinem Atelier geben, wo große Räume vorhanden sind. Viola spielt die Oboe, wenn er davon erzählt. Daß es amüsant wird, kann man sich vorstellen. Wo Valder seinen Einfluss geltend macht, wird es stets amüsant — wenigstens für Menschen, die Sinn für Vergleich haben. Ich wünsche, Telchow wäre zu dem Fest hier.

Es wurde ein schöner Herbst. Die Sonne bestreute lieblich die Räumlichkeiten mit ihrem goldenen Raum und täuschte die Wunder, die der Frost geschlagen.

223,2

Der Tag war herangekommen, an dem Valder sein Fest gab. Die männlichen und weiblichen Kollegen waren mit Holla und Hossa gekommen wie die wilde Jagd und hatten stimmend das neue Werk des Meisters bewundert. Wer etwas vom Malen verstand, begeisterte sich. Wundervoll. Der Held wagte sich da gar nicht heran. Die Schüler und besonders die Schülerinnen brachten in enthusiastische Beobachtungen aus.

### Die meistige Schlacht des Feindes.

Der Berichter des "Neuen Wiener Tageblattes" im österreichischen Hauptquartier meldet gestern: Die große Schlacht ist heute am vierten Tage in vollem Gange und steht gut für uns. Die linke Flügelgruppe rückt gegen Dublin und Samos langsam aber sicher vor, steht aber immer wieder auf den neu verhängten Wegen. An Stelle von Frontalangriffen sind zeitraubende Umgehungen notwendig. Drei Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 72 gelang ein rascher Frontalangriff, bei dem zwei russische Hauptleute, 8 Subalternoffiziere und 470 Mann gefangen genommen wurden. Die Artilleriegruppen zwischen Bug und Wieprz griffen eine russische Division von drei Seiten mit Erfolg an, sobald sie nur unter dem Schutz der Nacht entkam. Der Generalstabshauptmann Röhrmann ist mit seinem Flugzeug abgestürzt und getötet worden. Das Armeeverordnungsblatt veröffentlichte eine Auszeichnung Röhrmanns für hervorragend tapferes Verhalten vor dem Feinde. -- So weit sich bis Sonnabend mittag überblicken ließ, war nach einer weiteren Meldung das große Ringen der österreichischen Armee mit den Hauptkräften des russischen Heeres noch nicht zur Entscheidung herangereift. Nur die Erfolge der vom General der Kavallerie Viktor Donki in der Schlacht bei Krakau siegreich geführten Armee sind bereits einigermaßen zu übersehen. In einer zweiten Schlacht vom 27., die durch die heldenmäßige Eroberung einer starkfestigten Stellung auf den Höhen von Nieder-Zwiedwitz gesiegt war, gelang es, die bei Krakau zurückgeworfenen russischen Kräfte und herangeschafften Verstärkungen, im ganzen etwa 10 Divisionen von sechs verschiedenen Forts, neuzeitig zu schlagen. Eines unserer Corps nahm in dieser zweiten Schlacht einen General, einen Oberst, drei sonstige Staatspersonen, 40 Offiziere und zirka 2000 Mann gefangen und erbeutete wieder sehr viel Kriegsmaterial.

### Österreichische Verwaltung in Russisch-Polen.

Noch im Laufe dieser Woche übernehmen, wie aus Wien berichtet wird, zehn höhere Ministerialbeamte aus Wien die Verwaltung in den von österreichischen Truppen besetzten Gebietsteilen im Inneren Russisch-Polens. Das erforderliche Hilfspersonal stellt dem unter Führung eines Ministerialrats aus dem Landesverteidigungsministerium reisenden Beamtenkörper die Lemberger Statthalterei bei. — In vollkommenem Einvernehmen mit der österreichischen Verwaltung gehen auch die freiwilligen Organisationsen der Polen tapferig ans Werk, um Land und Volk nach der Vertreibung der russischen Bevölkerung neu aufzubauen.

### Österreichische Stiftungen.

Das Herrenhausmitglied Dreher spendete 200000 Kr. für das Rote Kreuz und andere kriegshumanitäre Zwecke sowie außerdem 2000 Kr. für das Wiener Hilfkomitee zur Unterstützung von zurückgebliebenen Familien reichsdeutscher Krieger. Zu dem gleichen Zweck widmeten die Vereinigten Brauerien 1000 Kr.

### Serbische Grausamkeiten.

Das österreichische Armeoberkommando teilte aus eingetauchten Meldungen über serbische Grausamkeiten Eingehalten mit, wie Beschiebung des Sanitätspersonals, der Hilfsplätze und der Verwundetentransporte, sowie Ausraubung und Verstümmelung von Gefangenen. Ferner wurden u. a. zahlreiche Patronenmagazine gefunden, in denen die Geschosse verkehrt in den Hüllen standen, um als Dum-Dum-Geschosse zu wirken. Mehrfach stellten sich serbische Komitatschefs tot oder verwundet und waren dann gegen die nahenden österreichischen Krankensieger Bomben.

### Französische Voreile.

Der Straßburger "Neuen Zeitung" wird aus Mühlhausen vom 28. ds. Ms. berichtet: Über den zurückgeschlagenen Vorstoß der Franzosen in das Elsaß wird nochträglich noch bekannt, daß die Franzosen, die Mühlhausen 18 Stunden besetzt hielten, eine große Wagenladung französischer Waffenbücher mitgebracht hatten, so-

wie eine weitere Bagage mit französischen Schulbüchern und Almanachen. In diesen war Elsaß-Lothringen als Teil der französischen Republik eingebracht. Im Rathaus zu Mühlhausen war bereits ein französisches Aushebungsbüro eingerichtet. An den Kassenscheinen waren die französischen Wappen angebracht.

### Eine unangenehme Entdeckung.

In Kongow ist eine maschinelle Einrichtung vorgefundene worden, die dazu gedient hat, die Gewehr- und Karabiner-Geschosse oben abzuplatzen und mit einer von der Spule ausgehenden trichterförmigen Ausbohrung zu versehen. In den Taschen französischer und englischer Soldaten hat man bereits zahlreiche Dumbungsgeschosse, d. h. Doh- oder Bleispitzen-Geschosse, gefunden. Durch die Entfernung eines Teiles des Hartmetall beschichteten Geschosmantelspipe kommt beim Auftreffen der weicheren Geschosshorn nach vorn heraus, schlägt sich breit und verursacht besonders grausame und mit unzähligen Leibern verbundene Verwundungen. Deutschland sieht sich geadigt, mit den allerschärfsten Maßregeln vorzugehen, wenn diese durch das Völkerrecht (vergl. insbesond. Art. 23, Abs. 1 c der Haager Landkriegsordnung) verbotenen Geschosse von unseren Feinden noch weiter verwendet werden sollten.

### Verstärkung der Pariser Festungen.

Ein Schweizer, der aus Paris nach Südtirol zurückkehrte, erzählte, daß fleißhaft an der Festungserweiterung der Feldbefestigungen gearbeitet werde, um die Forts von Paris im großen Gürtel zu verstärken. Der große Gürtel ist die äußerste Fortlinie und 80 Kilometer von der Stadt entfernt. Eine zweite Fortlinie bildet den kleinen Gürtel. Endlich bildet die Umlaufmauer von Paris mit ihrem Graben eine dritte Linie, die aber keine ernste militärische Bedeutung hat.

### Sie trauen den Festungen nicht!

Der rasche Fall der Staatsbefestigungen scheint die Franzosen um ihre Festungen bangt zu machen. Mit 5000 Mann hatten sie Ville besetzt, was doch dafür zeugt, daß sie den festen Waffenplatz ernstlich zu verteidigen gedachten. Nun sind diese 5000 Mann abmarschiert nach Osten. Angeblich um die dort kämpfenden Truppen zu verstärken. Über die französische Heeresleitung wird sich ohne Zweifel keinen allzu großen Hoffnungen hingeben, diese 5000 Mann könnten auf dem Kriegsschauplatz der Massenheere irgendwie die Entscheidung beeinflussen. Viel näher liegt eben die Annahme, daß die Franzosen Ville für eine sichere Befestigung ihrer 42-Zentimeter-Geschütze ansehen und daß sie es daher vorziehen, die 5000 Mann Besatzungstruppen doch lieber im offenen Kampfe dem Feinde entgegenzuwerfen, als daß sierettungslos dem deutschen Artilleriefeuer erlegen.

### Ausschreitungen der Franzosen im Elsaß.

Die Enttäuschung, die die französische Armee im Elsaß-Lothringen durch die Haltung der Bevölkerung erfuhr, hat ihren Ausdruck in mancherlei Unarten gefunden. Angesehene Bürger wurden als Geiseln bei dem Rückzug der Franzosen nach Frankreich verschleppt. Der "Neue Zeitung" zufolge befindet sich unter den Verschleppten Freiherr v. Reischach, Mitglied der ersten Kammer und ein Bürgermeister. Dem "Elsäßer" zufolge sind bei dem drohenden Angriff bayrischer Truppen in Lang im Bezirk Saarburg der Bürgermeister und der Lehrer vor je eine Kanone gebunden worden. Sie sollten beim Angriff der Deutschen erschossen werden. Die beim Angriff der Bayern einzegene Bewirtung konnten sie jedoch zu ihrer Rettung benutzen. Ein Bürgermeister, der mit dem Fernrohr auf dem Dach seines Hauses mit seinem Sohne stand, wurde erschossen. Der Aufenthalt und das Schicksal der verschleppten Personen sind unbekannt.

### Französische Drohungen gegen die Neutralen.

Die "Nord. Illg. Sig." schreibt über französische Drohungen gegen die Neutralen: Am vergangenen Sonnabend, als schon in aller Welt die ersten schweren Nieder-

lagen der Franzosen bekannt waren, führte die französische Presse gegen die Neutralen noch eine sehr drohende Sprache. Der Senator Germois schilderte an seinem Tage im "Matin" die diplomatische Situation Frankreichs in den folgenden Worten. Den Italienern gab er höchstig zu verstehen, daß diejenigen, die sich keinen Gefahren aufsetzen, auch an der Seite keinen Anteil haben würden. "Offenbar denkt Italien jetzt über diese wichtige Frage nach. Wir haben den Italienern keine Ratschläge zu geben. Sie wissen, wo ihre wahren Interessen sind. Wir schenken Ihnen Vertrauen und Kredit." Edens hochmütig war die Sprache gegenüber Holland: "Wir müssen mit gewissen Einschränkungen einer unsicheren Neutralität nachsichtig sein. Diese Gesetze haben wir auch gegenüber Holland. Es scheint, daß es alle Maßregeln ergriffen hat, um seine territoriale Neutralität zu sichern. Es bedarf aber auch der politischen und wirtschaftlichen Neutralität. Über diesen Punkt sind besonders kontrollierbare Sicherungen unumgänglich." Den Türken wird schließlich für bald eine Abrechnung im Küstengebiet gestellt. Einmal elektrisch behandelt an diesem Tage schon Jean Herbette im "Cho de Paris" die Türkei und meint, daß Frankreich Verwicklungen im Orient nicht brauchen kann. Der Franzose müsse daran liegen, daß das Kriegstheater nicht unnötig ausgedehnt werde und daß ihren Freunden, den Serben, nichts vom Balkan her geschehe. Alles dies ist nun heute leeres Gerede, hinter dem keine Macht mehr steht.

### Englische Kriegsmaßnahmen.

Der englische Premierminister Asquith hat an die Lordmayors von London, Dublin und Cardiff sowie an den Lordprokuror von Edinburgh ein Schreiben folgenden Inhalts gerichtet: Die Zeit ist gekommen, in diesem größten Konflikt, in dem unser Volk jemals gestanden hat, der öffentlichen Meinung und der öffentlichen Wehrdienst eine Organisation zu geben. Ich schlage vor, daß in jedem Distrikt des vereinigten Königreichs unverzüglich Versammlungen abgehalten werden, in denen jedermann Margemacht wird, daß von ihm verlangt wird, daß er seine Pflicht tue. Ich selbst bin bereit, soweit es meine Amtsbefugnisse erlauben, nach besten Kräften mitzuholen, und ich werde gern an meine Wählbergs Ansprüchen richten. Ich weiß, daß ich in jedem politisch-organisierten Distrikt auf die leitenden Persönlichkeiten zählen kann.

### Die japanische Kriegserklärung an Deutschland

lautet wie folgt: Wir, von des Himmels Gnaden Kaiser von Japan, auf dem Thron, der seit unendlichen Zeiten durch dieselbe Dynastie besetzt ist, inachen unseren treuen Untertanen folgendes bekannt: Wir erklären Deutschland den Krieg und wir befehlen der Flotte und dem Heere, mit ihrer ganzen Kraft die Feindbegleiter gegen dieses Land zu beginnen, und befehlen e "alles, was in Ihrer Macht steht, zu tun, um innerhalb der Grenzen des Völkerrechts das nationale Ziel zu erreichen. Seit dem Ausbrechen des jahrligen europäischen Krieges, dessen Ausdehnung wir mit großer Sorge beobachtet haben, hatten wir gehofft, durch eine strikte Reservierung den Frieden im fernen Westen wahren zu können. Aber das Auftreten Deutschlands zwang Großbritannien, unseren Bundesgenossen, die Feindbegleiter gegen dieses Land zu beginnen, und Deutschland hatte nun in Kiautschau, dem in China gepachteten Gebiet, angefangen, Kriegsvorbereitungen zu treffen, während seine Kriegsschiffe, die die ostasiatischen Gewässer durchkreuzten, unseren und unseres Bundesgenossen Handel bedrohten. Der Friede des fernen Ostens ist dadurch in Gefahr. (1) Darum beschlossen unsere Regierung, und die Seiner Majestät, nach völkerlicher Übereinkunft, die Maßregeln zu nehmen, die nötig seien, um den Bestimmungen des Bundesvertrages zu entsprechen. Wir unsererseits, bestellt durch den Wunsch, dies auf friedlichem Wege zu erreichen, hatten unsere Regierung beantragt, einen aufrichtigen Rat zu erhalten. Am letzten Tag der für die Beantwortung der Frage gestalteten Frist hatte unsere Regierung noch keine Mitteilung, daß ihr Rat in Erwögung

## Hoffnung und Glück.

Roman von E. v. Buchholz.

angelegt. Sie kam als Frau von Bandeck und konnte als solche dem Künstlerlein keinen Geschmack abgewinnen. Alles betrachtete sie aus der Perspektive ihrer sozialen Stellung. "Wie kann man nur!"

"Das war so ungefähr das Grundmotiv ihrer Empfindungen. Magdalene hatte gebeten, zu Hause bleiben zu dürfen; jetzt ist sie Frau von Bandeck, doch sie sitzt nicht an Stelle der Nichte besandt.

Dieso besser ansiert sich Viola. Ihr wurde von allen Seiten gehuldigt; ein paar Meerungeheuer kamen ihrerwegen sogar bewahre in Streit. Das gefiel ihrem eitlen Herzogen. Die Unterhaltung der jungen Künstler war anders als die langweiligen Gespräche ihrer Gesellschaft, die die gute genannt wird, geistvoller, pädagogisch. Daß da manchmal Beurteilungen fielen, die in ihren Kreisen verpönt waren, kümmerte sie wenig.

Meta, die für alles scharfe Augen hatte, beobachtete sie. Opposition! dachte sie. Das Gedränge nach Neuen, Anregendem, das Viola mit so vielen jungen Söhnen teilt. — Nur nicht im alten Grieß bleiben und deshalb Opposition um jeden Preis.

Die Tafel war in einem Nebenzimmer aufgeschlagen. Der Wein belebte sie an und für sich erregten Gemüter noch mehr. Balder thronte oben an. Eine Schar junger Mädchen, seine Schülerinnen, hatten ihn umringt, um den Meister, wie sie es nannten, auf den ihm gebildenden höchsten Platz zu führen. Frau von Bandeck klammte die Tafel; Was waren das doch für sonderbare Sitten! Ihr hätte diese Stelle eingeräumt werden müssen.

Sie sollte sich aber noch mehr wundern. Es war eine Unzahl flotter Mägde da, die ihrem Herrscher in alten Tonarten huldigten, und je mehr der Abend, so mehr die gehobene Stimmung war und der Wein abnahm, desto feuriger wurden diese Huldigungen. Man stellte dem Neptun Blumen in den langen Bart, legte ihm einen Seerosenkranz aufs Haupt. Ein besonderes ledes Mägde fühlte sich sogar veranlaßt, ihm vor aller Augen zu umarmen. Seinen Kopf an ihre Brust drückend, rief sie begeistert: "Neptun oder Baldur, Meeres- oder Sonnengott, sei er, wer er sei, er bleibt unser Gott!"

Das war Frau von Bandeck doch zu hart. Sie mußte

sich Zwang antun, um gelassen zu erscheinen. Sowie die Tafel setzt zu Ende ist, gehöre ich nach Hause, dachte sie.

Balder war sehr lustig. An seiner Seite sah Viola, die er eifrig unterhielt. Dennoch war er auch mit den anderen übermäßig. Er holte seinen langen Mantel herbei, band eine Gabel daran und langte sich nun mit diesem Instrument aus den von seinem Platz entfernten Schüsseln einzelne Bissen. Wie albern! dachte Frau von Bandeck. Die andern lachten und schrien Neptun und seinem Dreizack Beifall zu.

Nach der Wahlzeit sollte getanzt werden. Frau von Bandeck verabschiedete sich und wünschte Viola, während sie eregt ihren Empfindungen über dieses Treiben Ausdruck gab, ihr zu folgen.

Viola protestierte lebhaft. Sie hatte glühende Wangen und blickende Augen. Bei den degerlichen Worten der Mutter ward sie gleichfalls heftig. Warum sie sich denn alles gefallen lassen müsse! Sie wäre doch bald Frau!

Frau von Bandeck wurde zornig; sie sollte sich nur nicht einbilden, daß Telchow zu solchen Ausschreitungen seine Einwilligung geben würde. Wenn er als Junggeselle auch mit den Mädeln verkehrt hätte, würde er doch seiner Gattin darüber keine Dinge nicht erlauben.

Viola hiß die Lippen fest aneinander. Ein fast feindselige Blick traf die Mutter.

Frau von Bandeck sah sehr entschlossen aus. Der Wagen steht bereit. Ich erlaube ich noch eine Stunde hier zu bleibend, dann willst Du mit Alfred heimkehren. Ich werde mit ihm sprechen.

Viola blickte finster vor sich hin. Eine Stunde erlaubt man ihr. War sie denn ein Schulmädchen? Da kam Balder, reichte ihr den Arm und die Tanzmusik begann. Es war ein erstaunliches Klavier, das man dazu aufgetrieben hatte, desto anstrengender war der Tanzleiter. Sein Getüm und Meeresfrauen, Fischer und Fischerinnen, alles wirkte im Tanz durcheinander.

Plötzlich war die Beginnerin da. Ihre Erscheinung machte Eindruck. Sie ließ sich von der angefeierten Künstlerin bewundern. Als sie in einer Ecke eine Unzahl leerer Weinflaschen bemerkte, erging sie diese ohne Umstände, um mit ihnen zu jonglieren. Man klatschte ihr Beifall zu. Sie machte noch mehr Minnie zeigen, nachher tauschten sogar einige der jungen Männer mit ihr.

begogen? In Südtirol haben "sie" wie kaum gesungen, den Krieg zu erfüllen, trotz unserer Friedenslist. (1) Sie haben das das um so mehr, als dies am Anfang unserer Regierung gescheit und da wir den Schmerz über unsere siebenzehn Mütter noch nicht überwunden haben. Es ist unser innigster Wunsch, daß durch die Neutralität und den Mut unserer treuen Untertanen der Friede wieder gesichert wird und der Ruhm des Kaiserreichs erhöht werden wird.

Die Japaner betrachten das ganze China östlich des gelben Flusses als Kriegsgebiet und beginnen daher, die Deutschen aus Pukien, Tschangtschun und Dalny zu vertreiben.

#### Die Neutralität der Vereinigten Staaten.

Präsident Wilson veröffentlicht eine Erklärung, in der die Neutralität der Vereinigten Staaten in dem Kriege zwischen Japan und Deutschland, sowie zwischen Japan und Österreich-Ungarn angekündigt wurde.

#### Tagesgeschichte.

##### Deutsches Reich.

Dank des italienischen Botschafters. Der aus Italien nach Berlin zurückgekehrte italienische Botschafter Sollati hat den deutschen Behörden seinen besonderen Dank für die ihm zur Erleichterung seiner Hin- und Rückreise erwiesenen Aufmerksamkeiten ausgedrückt.

Burzschaltung der Güter. Die „Nordd. Allg. Zeit.“ schreibt über angebliche Übergriffe gegen deutsches und österreichisches Privateigentum: Wir empfehlen allen Interessenten, deren Güter nach Frankreich unterwegs oder in neutralen Häfen sich befinden, auf das Vorsendende, ihre Waren möglichst zurückzuhalten.

In der Sitzung des Bundesrats am Sonnabend wurde die Vorlage betr. die Wahlen nach der Reichsversicherungsordnung dem zuständigen Ausschuß überwiesen. Der Errichtung einer Zentralstelle für die Beschaffung der Heeresversorgung wurde zugestimmt. Nach die Berufung von Mitgliedern des Versicherungsbetriebs beim Amtsschafte für Privatversicherung wurde Beschluss gefasst. Der Entwurf einer Bekanntmachung betr. die weitere Verlängerung der Fristen des Wechsel- und Scheinkredits gelangte zur Annahme.

Die Überführung der Leiche des verstorbenen Erbprinzen Luitpold von Bayern nach München erfolgte am Sonnabend abend. Vom Hauptbahnhof aus bewegte sich der Leichenzug, dem die nächsten Beifragenden in geschlossenen Wagen vorausfuhren, nach der Hofkirche, wo die Ausführung erfolgte. Dieser wohnte der Königin, die Königin und die nicht im Felde stehenden Prinzen und die Prinzessinnen des Königlichen Hauses bei. Der im Feindesland siehende Kronprinz Rupprecht hatte am Sarge seines Sohnes einen prächtigen Kranz mit Widmung niederlegen lassen.

Mecklenburg nimmt Ostpreußen auf. Die Großherzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz haben sich in dankenswerter Weise der preußischen Regierung gegenüber bereit erklärt, eine größere Zahl ostpreußischer Flüchtlings auf längere Zeit in Quartier zu nehmen.

Auskunft über Heeresangehörige. In zahlreichen an den Generalquartiermeister gerichteten Zuschriften wird von diesem Auskunft über den Aufenthalt oder den Verbleib einzelner Heeresangehöriger ergeben. Eine solche Auskunft vom Großen Hauptquartier aus über den Einzelnen zu erteilen, liegt außerhalb jeder Möglichkeit. Die Zuschriften werden daher dem Centralnachweibüro in Berlin, Dorotheenstraße, zugeleitet, bei dem alle Nachrichten über Verluste beim Heer zusammenfließen.

Fliegerunfall. Auf dem Flugplatz in Johannisthal ereignete sich gestern morgen 8.15 Uhr ein schwerer Flugunfall. Der Flieger Post vom Freiwilligen-Fliegerkorps war gestern früh auf einer Taube mit Begleiter Silberhorn vom Freiwilligen-Fliegerkorps gestartet, um die Bedingungen für die Feldfliegerprüfung zu erfüllen. In der Nähe von Altkleinrade stürzte der Apparat in größerer Höhe aus unbekannter Ursache ab. Beide Flieger sofort tot, Apparat total zerstört.

Ein Erlass des preußischen Ministers des Innern an die Regierungspräsidienten macht darauf aufmerksam, daß beim Transport französischer Kriegsgefangener bereits Ungehörigkeiten vorgekommen sind. Gefangene sind nicht nur ebenso gut besonders auch mit Viehgegenen beworben worden, wie die deutschen Truppen, sondern es haben auch Damen um Postkartenunterschriften und Überlassung von Andenken gebeten. Solchen Vorwissen gegenüber weist der Minister darauf hin, daß seitens der Linienkommandanturen die Bahnhofscomman- danturen und Bahnhofsvorsteher angewiesen sind, dafür zu sorgen, daß unverwundene Kriegsgefangenen, gleichgültig ob Offiziere oder Mannschaften, freiwillige Viehgegenen unter keinen Umständen verabreicht werden. Dies sei nur bei verwundeten Kriegsgefangenen gestattet. Die Bahnhöfe, auf denen Kriegsgefangentransporte längerer Aufenthalt haben, werden abgesperrt, so daß ein Verkehr zwischen dem Publikum und den Kriegsgefangenen nicht stattfinden kann. Die Polizeibehörden haben die Bahnhofsbeamten bei der Durchführung dieser Maßnahmen zu unterstützen. Das Aussuchen der Gefangenenslager durch das Publikum ist, wie der Erlass scharf betont, unbedingt verboten. Es ist überhaupt mit Nachdruck dahin zu wirken, daß die erwähnten, im Hinblick auf die Behandlung deutscher Staatsangehöriger durch die feindliche Besetzung ganz unwilliger Vorwissen sich nicht wiederholen.

##### Kartei.

Eine offizielle Mitteilung der Postse besagt: Während der Mobilisierung ist es ausländischen Fliegengängen untersagt, über östliches Gebiet zu fliegen. Die Militärposten sind angewiesen, auf Zuwerhandelnde zu schielen.

Das griechische Generalkonsulat in Konstantinopel ließ eine Bekanntmachung bei griechischen Kolonialministers einliegen, der zufolge die Reisefahrten und Landsturm Männer aller Nationen im Falle der Mobilmachung bei ihren Truppenteilen zu halten haben.

Die Kreisstraße der Vogelsdorffbahn von Gümlich nach Iphofen ist dem Verkehr übergeben worden.

In Adrianopel sind einem, aus unbekannter Ursache entstandenen Brande 700 Häuser zum Opfer gefallen.

Die gesamte östliche Provinz zählt die großen deutschen Städte mit Genugtuung auf. Die Meldungen über die deutschen Städte rufen in der Konstantinopel deutschen und in der österreichisch-ungarischen Kolonie, sowie im östlichen Publikum fortgesetzte lobhafteste Freude hervor. Der Abgeordnete Hirschkuhn, der vor drei Jahren in einer, in einem Berliner Theater abgehaltenen Protestversammlung gegen die englisch-russische Politik in Persien eine begeisterte Rede auf Kaiser Wilhelm und Deutschland gehalten hatte, stellte vorgestern in Begleitung dreier arabischer Notabeln auf Welta dem Deutschen Reichsstaat einen Besuch ab, um ihm seine Glückwünsche anlässlich der deutschen Siege auszusprechen.

##### Albanien.

Nach Wilhelm von Albanien wird Durazzo verlassen und sich über Orindiss nach der Front zu seinem Regiment begeben.

##### Griechenland.

Nach einer Mitteilung der österreichisch-ungarischen Mission in Athen sollen im Herbst 5 bis 6 Fälle von Epidemie vorgekommen sein. Amlich werden 3 Fälle angegeben, von denen einer tödlich verlor.

##### Landwirtschaftliche Waren-Höfe zu Großensee

am 20. August 1914.

	Stk	kg
Weizen, braun, neu	1000	106,- bis 212,-
neuer, trocken	-	85,- bis -
Roggen	-	80,- bis -
" neuer, trocken	185,-	187,50
Brauerei	-	70,- bis -
Gerste	-	70,- bis -
Hefe, neuer	180,-	200,-
alter	220,-	250,-
Seidenform	200,-	250,-
Moggennachgangmehl	-	75,- bis -
Moggennachgangfleisch	-	50,- bis -
Moggennachgangfleisch	-	80,- bis 9,-
Meisenfleisch	-	50,- bis -
Maissöder	-	50,- bis -
Cinquantia	-	50,- bis -
Maissöder	-	50,- bis -
Perstenköter	-	50,- bis -
Geu, gebunden	-	50,- bis -
" lose	-	50,- bis -
neues	-	50,- bis -
Schiffstoch, Fleigelbruch	-	50,- bis 1,70
Maschinendreißig, Stroh	-	50,- bis 1,50
Maschinendreißig, Bindf.	-	50,- bis 1,40
Maschinendreißig	-	50,- bis -
Kartoffeln, Speiseware	-	50,- bis 3,50
Butter	-	1,- bis 2,72

##### Markberichte

Weizen, 20. August. 1 Kilo Butter 2,50—2,80 Mr.

Ölzeug, 20. August. 1 Kilo Butter 2,52—2,72 Mr.

##### Hamburger Buttermittelmarkt.

Originalbericht von G. & O. Höfers.

Hamburg, den 27. August 1914.

Reisfuttermehl 24—28% Fett und Protein	DR. 7,25 bis 8,-
ohne Gehaltsgarantie	7,25 - 8,-
Reisfutter (gemahlene Reishülsen)	6,50 - 7,-
Weizenfleisch, grobe	6,35 - 7,-
Roggenfleisch	6,30 - 7,25
Gerste fles	7,25 - 9,50
Gundol Maisfleisch	-
Cebnusfleisch (gemahlene Cebnusflocken)	-
Cebnusflocken und Cebnusmehl 52—54%	8,20 - 9,-
55—58%	8,75 - 9,20
Baumwollsaftflocken	-
und Baumwollsauftmehl 55—62%	-
Zocochnuflocken u. -Mehl 28—34% Fett u. Protein	8,- - 9,80
Walmertflocken u. -Mehl 22—26	7,- - 7,50
Rapsflocken und -Mehl 38—44	8,85 -
Leinsamen und -Mehl 38—42	8,16 -
Maisflocken u. -Mehl	-
Maisfutter-Gundol	-
28—34	-
Getrocknete Schimpke 38—45	6,50 - 7,50
Getrocknete Treber 24—30	6,90 - 6,50
Getreidemehl	-
Maizeme	5,80 - 6,50

#### 19. Quittung

über Geldspenden für das „rote Kreuz“.

Sammelstelle:  
Mitteldeutsche Privatbank, Aktiengesellschaft,  
Abteilung Niederau a. E.

Herrn. Röhler, Werderdorf 1 M. Wilhelm Proschwitz 3 M.  
Gemäßiger Abend Wartburg 2 M. Parole Paris 20 Pf. Namur  
80 Pf. So.: 7,10 M.

#### Abonnementen auf unsere Kriegs-Extra Blätter

werden in unserer Expedition entgegengenommen.

Preis bis Ende September 1914 DR. 1,50.

Abonnenten erhalten die Extra Blätter ausgeholt.

#### Kirchennachrichten.

Wien: Mittwoch, den 2. Sept., abends 4,50 Uhr Kirchglockenstunde mit Tambourinsspiel in der Christuskirche (Vor der Kirche).

St. Gallen: Mittwoch, den 2. Sept., abends 4,50 Uhr Kirchglockenstunde, im Anschluß Beichte und g. Tambourin.

Schaffhausen: Donnerstag, den 3. Sept., abends 4,70 Uhr Kirchglockenstunde mit Tambourin.

Genf mit Tambourin: Mittwoch, den 2. Sept., abends 4,70 Uhr Kirchglockenstunde in der St. Peterkirche.

Gröditz: Mittwoch, den 2. Sept., abends 8 Uhr Betstunde in der Kirche.

Für Mode u. Kurzwaren wird eine gewandte, kontrollierte

#### Verkäuferin

per bald geacht. Offerten unter J 89 in die Exp. d. Bl. erbeten.

#### Ein Nähmädchen

in Hand- u. Maschinendienst gut bewandert, wird sofort gesucht. Hauptstr. 40.

#### Ordentlicher, tüchtiger

#### Gutsicher

mit langjähr. Zeugnissen findet dauernde Stellung mit Wohnung, Vorzustellen Dienstag vorm.

#### Hans Ludwig.

Wirtschafter, der in allen landwirts. Arbeiten erfahren ist, selbstständig arbeiten kann und über Ausweise und Zeugnisse verfügt, wegen Einberufung des Beifigers sofort geacht.

Dienstag vorm. Hans Nr. 20.

#### Einen Schuhladen

zum Auskosten von Zeitungen sucht Joh. Hoffmanns Buchs handlung.

#### Gangoschen.

Von Donnerstag, den 3. September mittag an, steht eine große Auswahl besser Gangoschen bei mit preiswert zu verkaufen.

#### Paul Richter,

Größes Nied.

#### Großer Transport

Zugoschen, große und mittlere Zugoschen, Rötelchen und Gelbischen, bayrischer Schlag, stehen sehr billig zum Verkauf bei

#### R. Ullmann,

Podan, Erzgeb.

Ferntr. Amt Lengsfeld 14.

N.B. Gekauftes Vieh sende franco jeder Bahnhofstation.

#### Bayrische

Zugoschen verkauft Eckelmann, Gutsbel. Hof bei Staudig.

#### Gasthof Stolzenhain.

Schöne Kühe mit und ohne Kalbern, darunter ganz sichtbare Zugkühe, stehen von heute an preiswert zu Verkauf.

#### Gustav Thielemann.

Ferntr. Görlitz Nr. 8.

#### Pferd-Verkauf.

Ein 6jähriger Belgier, etwas fleischflehmig, ist für Landwirtschaft zu verkaufen.

Pilsnik, Teleph. 20.

#### Wäsche zum Waschen

wird aufs Vand genommen. Rattenbleiche. Werte off. unt. F 86 in die Exp. d. Bl.

#### Motorrad

3/4 PS, gut erhalten, Bergsteiger, für 350 M. w. Mangel an Geld zu ver